

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- u. d. Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindemann, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einl. 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Befehlgeb. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inseratgebühren: die Tagesblätter 15 Pf., Sonntagsblätter 25 Pf., im Restantenzeit 10 Pf. — Postgebühren: Nr. 1568 Berlin. — Einmaliger Rabatt kann bewirkt werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 186.

Magdeburg, Mittwoch den 11. August 1915.

26. Jahrgang.

## Die Folgen für den Balkan.

Die großen Erfolge, die seit der Wiedereroberung Galiziens die in Polen vorwärtsdringenden deutschen und österreichisch-ungarischen Heere erzielt haben, zwingen nicht nur die russische Heeresleitung zu den bekannten „Umgruppierungen“, auch die Balkanmächte fühlen sich veranlaßt, auf dem Gebiet ihrer Auslandspolitik gewisse „Umgruppierungen“ vorzunehmen. Die erneute Annäherung, die sich seit Mai zwischen Rumänien und Rußland vollzogen hat, Legitimiert bereits wieder, sich zu lockern. Zwar die politischen Sympathien des größten Teiles der bürgerlichen rumänischen Intelligenz, vor allem der Durchschnittspolitiker, Literaten und die sogenannten freien Berufe, stehen noch wie vor auf der Seite Rußlands und des Bierverbandes; aber in den Kreisen des Großgrundbesitzes, der Industriellen und des Großhandels vollzieht sich ein bemerkenswerter Stimmungswandel zugunsten der Zentralmächte.

Eine sonderliche Vorliebe für Rußland hat ja in diesen Kreisen nie bestanden, denn trotz aller Abneigung gegen die Rumänenpolitik der ungarischen Regierung erkennt man dort nur zu wohl, daß die wirtschaftlichen oder vielmehr die kapitalistischen Interessen Rumäniens ein gutes Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland fordern; aber solange noch die russische Heere die Bukovina und Galizien besetzt hatten, solange man noch ängstlich mit einem erneuten Hervorbrechen der russischen Heeresmassen rechnete, hielten sich diese Geschäftskreise, die in Rumänien wie anderswo nicht gerade zu den unglücklichsten gehören, vorsichtig zurück, und die Intellektuellen beherrschten mit ihrem Einfluß Presse und Straße, unterstützt von den „Rußophilen“ (Rußelkenner) des Herrn Poklewski, des russischen Gesandten.

Die voraussichtliche völlige Niederlage der Russen in Polen hat diese wohlhabenden Kreise etwas von ihren Beklemmungen befreit und sie zu einem energischeren Eintreten für ihre Forderungen veranlaßt. Die Großgrundbesitzer, denen in diesem Jahre ein freundliches Geschick

### eine ganz enorme Weizenrente

besichert hat, fordern, daß die bisherige Politik der Erschwerung des Weizenexports nach Zentraleuropa fällt, die Brandschätzung der Ausfuhr durch hohe Ausfuhrabgaben aufhört, weit mehr Eisenbahnwagen als bisher zum Verladen gestellt und an den Bahnstationen Lagerhäuser errichtet werden. Aber nicht bloß Ausfuhrfreiheit wird verlangt, durch größeres Entgegenkommen sollen zugleich die Zentralmächte freundlicher gestimmt werden, damit das in Aussicht stehende schöne Exportgeschäft nicht gestört wird und Rumänien sich nicht im entscheidenden Moment zwischen zwei Stühlen fängt.

Dieses Auftreten der Grundbesitzer wird durch einen großen Teil der Industriellen und der Großhändler unterstützt, die Handelsbeziehungen zu den Zentralmächten unterhalten und sich auf deutschen Kredit angewiesen sehen. Sich den deutschen Kapitalmarkt zu verziehen, veripären diese Elemente wenig Neigung. Ihre Opposition gegen die russophile Politik wird noch dadurch verstärkt, daß sie sich sagen, wenn es dem Vierverband gelingt, sich Konstantinopel zu bemächtigen und Rußland dort die Aufsicht über den Bosporus und die Dardanellen erhält, der rumänische Handel nach dem Mittelmeer bald mit allerlei Hemmnissen seiner

Entwicklung zu rechnen haben werde, mögen auch auf dem Papier die schönsten Garantien für die freie Schifffahrt aller Nationen stehen.

Nun haben zwar diese Kapitalistenschichten in Rumänien keineswegs jenen Einfluß wie in den wirtschaftlich entwickelteren Staaten Europas, und überdies kommt in Betracht, daß im politischen Leben Rumäniens die Hauptstadt Bukarest eine ähnliche Rolle spielt, wie Paris in Frankreich. Aber ganz zu ignorieren vermag das maßliberale Kabinett Bratianu diese Stimmungen und Forderungen auch nicht, zumal sie in der konservativen Parteirichtung Marghilomans einen breiten Boden finden und das offizielle Parteiorgan dieser Richtung, der „Steagul“, neuerdings recht scharfe Töne gegen den Vierverband anschlägt. Bratianu wird deshalb dieser Strömung gelegentlich kleine Zugeständnisse machen, im übrigen aber zu labieren suchen, bis die Kämpfe in Polen und an den Dardanellen eine gewisse Entscheidung gefunden haben.

Weit stärker beginnen die Erfolge der deutschen und österreichischen Waffen auf

### die Politik Bulgariens

einzuwirken. Das ist um so wichtiger, als in den letzten Monaten der Schwerpunkt des diplomatischen Kampfes zwischen den verbündeten Zentralmächten mehr und mehr von Bukarest nach Sofia gerückt ist. Der Beitritt Bulgariens zum Vierverband ist für diesen noch weit wertvoller als eine Beteiligung Rumäniens am Kriege, denn durch Bulgariens „militärische Intervention“ erhielt nicht nur Serbien völlige Rückdeckung, sie würde auch die Verbindung der Zentralmächte mit der Türkei völlig unterbrechen und, falls die bulgarischen Truppen gegen die europäische Türkei vorgehen, die Dardanellenaktion Englands und Frankreichs ganz wesentlich unterstützen.

Die Diplomatie des Vierverbandes in Sofia hat deshalb dem bulgarischen Ministerium Radoslawow die schönsten Versprechungen gemacht; aber alle diese Verheißungen haben bisher die bulgarische Regierung nicht zur Aufgabe ihrer Neutralitätspolitik zu bewegen vermocht, da sie während der letzten Balkankriege genügend Gelegenheit hatte, den Wert russischer Versprechungen kennen zu lernen und zudem sich Serbien hartnäckig weigert, Bulgarien einen nennenswerten Teil des damals entziffenen mazedonischen Gebiets zurückzugeben.

Die Sympathie der Bulgaren für die Zentralmächte, von der man so oft in der Presse liest, hat mit diesem kühnen Verhalten gegen das Liebeswerben der Ententemächte nichts zu tun. Noch immer gilt einem großen Teile der bulgarischen Bevölkerung nach alter Tradition der Russe als der eigentliche Freund, besonders in der Bauernschaft. Weniger aus politischen als aus religiösen Gründen. Der bulgarische Bauer ist fromm und fühlt sich durch gemeinsame Religionsbände mit dem Mikientum eng verbunden. Dieses Gefühl wird meist von den Popen geschickt in Dienste russischer Herrschaftsinteressen ausgenutzt. Freilich so sehr, wie der Bauer das „russische Kreuz“ verehrt, so sehr haßt er gewöhnlich den Serben, und wo beide Stimmungen miteinander in Konflikt geraten, behält nicht selten der Serbenhaß die Oberhand. Aber das Kabinett Radoslawow und sein Anhang denkt realpolitisch und mißtraut der russischen He-

gierung. Für sein Verhalten ist allein die Frage entscheidend: „Wie gewinnen wir das von Bulgaren bewohnte Mazedonien und das uns im Bukarester Frieden von Rumänien abgepreßte Gebiet nördlich der Linie Turtulai—Tobrich—Waltichik zurück.“

Deshalb stellte sich die bulgarische Regierung nach dem Ausbruch des jetzigen Völkerkriegs zunächst auf die Seite der Zentralmächte. Das bulgarische Parlament, die Sobranje, bewilligte einen Kredit von 50 Millionen Frank für Mobilisationszwecke, das Land wurde unter Kriegsrecht gestellt und der Einmarsch in Serbien vorbereitet. Die starke Opposition der russophilen Elemente wie auch die Protestaktionen der völligen Neutralität fordernden bulgarischen Sozialdemokraten und der Bauernbündler verhinderten jedoch die Kriegserklärung.

Die Beteiligung der Türkei am Kriege bewirkte einen Umschlag. Die russophile Anhängererschaft Gaidows und Tanews wie auch die sog. Demokraten Malinowscher Richtung erklärten nun unter dem Einfluß der russischen Diplomatie, nicht die Gewinnung Mazedoniens sei zunächst das und die Beibehaltung ihres bisherigen Gebiets durch Bulgarien.

Das Kabinett Radoslawow folgte jedoch diesen Lockungen nicht, sondern bekannte sich, den Forderungen der Sozialisten und der Bauernbündler entsprechend, zu strikter Neutralität. Unter dem Eindruck der deutschen und österreichisch-ungarischen Waffenerfolge im Osten vollzieht sich jetzt eine neue Schwenkung:

die bulgarische Regierung lehnt sich wieder mehr an die Zentralmächte an. Den Beweis dafür liefern verschiedene Tatsachen, wie die bevorstehende Abschließung eines Vertrags zwischen Bulgarien und der Türkei, durch den Bulgarien den bisher zum türkischen Gebiet gehörenden Teil der Bahnlinie nach dem Hafen Dedagatsch mit dem angrenzenden Landgebiet erhält, ferner die Option einer unter Führung der Berliner Diskontogesellschaft stehende Bankengruppe auf den ersten Teil einer vergangenen Jahre vereinbarten bulgarischen Staatsanleihe im Betrag von 250 Millionen Frank, und drittens die Beauftragung des bulgarischen Gesandten in Wien mit der Wahrung der bulgarischen Interessen in der Schweiz.

Das sind Dinge von höchster politischer Bedeutung. Wenn die Türkei ein Gebiet vor den Toren von Adrianopel abtritt und vorsichtige Finanzleute Hunderte von Millionen Geld hergeben, so muß man annehmen, daß die bulgarische Regierung große Sicherheiten geboten hat.

Vielleicht wird demnächst auch

### Bulgarien in den Krieg eingreifen.

Vielleicht wartet es nur noch weitere Ergebnisse des gewaltigen blutigen Ringens in Polen und an den Dardanellen ab. Wenn nicht alles täuscht, hält man in Sofia die Zeit für gekommen, die nach dem Bukarester Friedensschluß der Zar Ferdinand in seinem Armeebefehl verheißt: „die Zeit der Wiederentfaltung der zusammengerollten alten Fahnen.“

Heinrich Cunow.

## Baßermann und Bethmann

Die bereits mehrfach besprochenen Differenzen in der nationalliberalen Partei spiken sich augenscheinlich auf die Formel zu: Baßermann gegen Bethmann! Der Landwehrmajor Baßermann hat bekanntlich als Adjutant in Brüssel Dienst getan. Trotzdem nahm er an jener Konferenz der Nationalliberalen aus der Rheinprovinz und Westfalen teil, in der er mit Stresemann, Gaarmann und Jührmann gemeinsame Kriegsziele aufstellte, die auf eine umfassende Annexionspolitik hinauslaufen. Man entsinnt sich auch der Kundgebung der

„Nationalliberalen Korrespondenz“ gegen die „Wienensichwachen und Illusionisten“, denen das Schicksal des Reiches nicht anvertraut werden dürfe.

Inzwischen hat nun, wie bereits mitgeteilt, eine Konferenz nationalliberaler Politiker im Reichskanzlerpalais stattgefunden und bald darauf wurde in der „Nationalliberalen Korrespondenz“ zurückgepfiffen: In der Leitung der nationalliberalen Partei sei von einem Mißtrauen gegen die leitenden Reichsstellen gar nichts bekannt...

Diese Äußerung ruft nun wieder den Zorn der „Westf. Vol. Nachr.“, des Organs der schwerindustriellen Nationalliberalen hervor, das entrüstet bemerkt:

Diese Erklärung wird nicht verfehlen, in der Partei und im Lande lebhaftest Verwunderung zu erregen. In einer Zeit, wo um die ganze Zukunft unsers Vaterlandes gerungen wird, erscheint uns das persönliche Verhältnis der Partei und ihrer Führer zu maßgebenden Regierungsnellen bei weitem weniger wichtig als die Frage des nationalen Willens. Im Hinblick hierauf haben wir



Grund zu der Annahme, daß hinter der Katze der „Nationalliberalen Korrespondenz“ nur wenige einzelne Persönlichkeiten stehen.“

Nun muß wieder die „Nationalliberale Korrespondenz“ mit der Sprache heraus. Sie tut das in Form einer Polemik gegen die „Voss. Btg.“:

Zu der Erklärung, die wir an der Spitze der Nummer 81 der „Nationalliberalen Korrespondenz“ gebracht haben, bemerkt die „Vossische Zeitung“:

„Wie wird wieder die „Nationalliberale Korrespondenz“ mit der Sprache heraus. Sie tut das in Form einer Polemik gegen die „Voss. Btg.“:

Zu der Erklärung, die wir an der Spitze der Nummer 81 der „Nationalliberalen Korrespondenz“ gebracht haben, bemerkt die „Vossische Zeitung“:

Freilich, jeder einzelne wird sich sein Bild von den Vorgängen machen können, die sich jetzt hinter den Kulissen der Nationalliberalen abspielen. Besonders wenn man die Meinerung in Betracht zieht, die der „Deutsche Kurier“ veröffentlicht, der bekanntlich Wasser mann sehr nahe steht, in dem Wasser mann auch einen Rückblick auf das erste Kriegsjahr ganz im „rheinisch-westfälischen“ Sinne warf. Der „Deutsche Kurier“ schreibt unter der Spitzmarke „Keine Legendenbildung“:

In Erklärungen aus den Kreisen der nationalliberalen Partei ist in der letzten Zeit die Frage aufgetaucht, ob die Partei von „Mißtrauen gegen die Reichsregierung“ erfüllt sei. Unseres Erachtens ist diese Formulierung völlig falsch, unangebracht und gefährlich, denn sie bietet Raum zum Entstehen einer Legende, als wolle irgend jemand in der nationalliberalen Partei die Stellung der Reichsregierung gegenüber dem feindlichen Ausland erschweren oder negieren, vielleicht aus agitatorischen Rücksichten, nicht die pflichtgemäße Rücksicht auf das gemeinsame vaterländische Interesse. Einer solchen Legendenbildung muß deshalb von Anfang an mit aller Schärfe entgegengetreten werden. Auch liegt die Vermutung nahe, daß die Frage: Vertrauen oder Mißtrauen? nicht innerhalb der Partei selbst entstanden, sondern von außen her in sie hineingetragen ist.

Noch bedenklicher erscheint, wenn ein nationalliberales Organ wie die Magdeburgische Zeitung Ausführun-

gen Raum gibt, in denen irgend jemand sogar die Person des Kaisers in die Diskussion über die Vorgänge in der nationalliberalen Partei hineinzieht. Da heißt es in einem Aufsatz „Bürgerfrieden und Regierung“:

„Mit dem Geräusch gegen den Kanzler tritt man dem Monarchen selber zu nahe, der jenem sein ungemindertem Vertrauen entgegenbringt in einer Zeit, da für die Krone, für Preußen und Deutschland mehr als je es darauf ankommt, ob an der obersten amtliche Stelle ein Mann steht, der Vertrauen verdient.“

Derartige Ausführungen, die nur von außerhalb der nationalliberalen Partei herkommen können, sollen doch wohl Gift in die bevorstehenden Verhandlungen des nationalliberalen Zentralvorstandes streuen. Mit der Person des Monarchen hat das, was vorgeht, wirklich nicht das geringste zu tun, und an „Ministerstürzerei“ denkt in der nationalliberalen Partei niemand. Die Verantwortung zu der bevorstehenden Tagung des Zentralvorstandes und ihre Aufgabe ist doch wohl ganz anderer Art. Es handelt sich um eine Vereinfachung der Politik, die von den Fraktionen des Reichstags und des preussischen Abgeordnetenhauses sowie von den Vorständen der Landes- und Provinzialverbände in den Fragen der deutschen Zukunft befolgt worden ist. Der Zentralvorstand, berufen, der Politik der Partei Richtung zu geben, soll jetzt ebenfalls seine Meinung in diesen Fragen kundgeben. Worauf es ankommt, das ist unseres Erachtens in erster Linie eine unabweisliche Klarstellung darüber, daß die nationalliberale Partei in allen Fragen durchaus selbständig, unabhängig und selbstverantwortlich auftritt, sich so in ihren beruflichen Vertretungen ihr eigenes Urteil bildet und sich von keiner außenstehenden Stelle her irgendwie beeinflussen läßt. Die persönlichen Beziehungen führender Politiker sind demgegenüber tatsächlich von geringer Bedeutung, und es hieße die guten Traditionen der Partei verleugnen, wenn man sich nicht die Freiheit wahren wollte, in allen nationalen Fragen auch über den Rahmen hinaus Forderungen aufzustellen, in dem sich die Politik einer Regierung bewegt, die doch keinesfalls Unfehlbarkeit für sich in Anspruch nehmen wollen. Wie Wasser mann den Werberuf nach der allgemeinen Wehrpflicht erschallen ließ, längst ehe sich die Regierung zu ihm bekannte, so bildet sich die nationalliberale Partei auch heute in den großen Fragen deutscher Zukunft ein durchaus selbständiges Urteil, für das sie im Bewußtsein voller Verantwortlichkeit eintritt. Ueber die Tatsache der Unabhängigkeit der Partei nach außen wird im Zentralvorstand ebenso nur eine Meinung sein, wie darüber, daß in den Fragen der Sicherung deutscher Macht und deutscher Zukunft nicht persönliche Rücksichten, sondern nur das nationale Gewissen entscheiden darf. Wasser manns pflichtbewußte

und glänzende Führung in allen diesen Dingen ist des Vertrauens der gesamten Partei sicher.

Wohin die Fahrt gehen soll, erhellt auch aus einer Resolution, die am Sonntag vom Geschäftsführenden Ausschuß der nationalliberalen Partei beschlossen worden ist. Danach kann kein Zweifel darüber bestehen, daß

die gesamte Partei ohne Ausnahme und rückhaltlos auf dem Boden der Kundgebung des Geschäftsführenden Ausschusses und der Landesvorständen vom 16. Mai d. J. steht, in der es mit Hinblick auf das Kriegsziel heißt, daß die gewaltigen Erfolge unsers unvergleichlichen Heeres und unsrer todernühtigen Flotte auch politisch restlos auszunutzen werden müsse. Auf eine selbständige aus eigener gewissenhafter Ueberzeugung begründete Politik in den größten nationalen Fragen wird die nationalliberale Partei niemals verzichten. Betragen von dem durch die großen Opfer berechnigten Verlangen, daß nach dem Wort unsers Kaisers der Friede uns die notwendigen, militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bieten muß, sprechen wir unsern in jahrelanger schwerer politischer Arbeit erprobten Führer Wasser mann unser bestes Vertrauen aus.

Die „persönlichen Beziehungen“ Wasser manns, dem demonstrativ das Vertrauen ausgesprochen wird, zum Reichskanzler oder zu den — wie hieß es gleich? — „Willensschwachen und Illusionisten“ steht den Nationalliberalen also plötzlich nicht mehr so hoch als die „selbständige Politik“ des rückichtslosen Innereifers, selbst auf die Gefahr hin, wie die „Nat. Korresp.“ ausplauderte, daß ihre wegen der Krieg noch eine Anzahl Monate länger dauerte!

Schon ein Vortrag, den kürzlich der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Freiherr v. Nicht hosen gehalten hat, beweist, daß sogar in den Führungskreisen dieser Partei der nüchterne Verstand noch nicht ganz durch die überschaumenden Wallungen eines schrankenlosen Selbstgefühls ausgeschaltet worden ist. Nicht hosen, der seine engeren Parteifreunde sehr genau kennt, mahnte nachdrücklich, zwei Dinge bei Abfertigung der Ziele des Krieges nicht zu vergessen: „Das eine ist, daß wir nicht allein in der Welt stehen, sondern als ein Staat in der Mitte anderer, jetzt leider uns feindlicher Völker... Das andre ist, daß wir bleiben müssen, was wir waren, ein deutscher nationaler Staat. Eine Erweiterung unsrer Grenzen, die diesen Grundcharakter des Reiches zu gefährden geeignet wäre, würde keine Stärkung, sondern eine Schädigung unsres Vaterlandes bedeuten.“

Mehr zu sagen verhindert uns zurzeit der „Bürgerfrieden“. Aber auf das Angeführte wird sich jeder auch ohne einen Vers selber machen können. —

# Was der Krieg bringt.

## Die ganze Weichsel bezwungen.

Nun ist auch Praga besetzt. Die Einnahme Warschaws ist damit vollständig, der Uferwechsel auch neben den gesprengten Brücken möglich geworden. Auf dem linken Ufer der Weichsel stehen keine Truppen mehr, das gesamte Stromhindernis ist genommen worden. Westlich der Weichsel geht die Verfolgung weiter.

Eine gedrängte Uebersicht über die Erfolge des Sonntag geben die am Montag ausgegebenen amtlichen Berichte. Der deutsche muß wiederholt werden, da er in einem kleinen Teil der gestrigen Auflage nicht gebracht werden konnte. Er lautet:

Die Angriffstruppen von Kowno haben sich näher an die Festung herangeschoben. Es wurden 430 Russen (darunter 3 Offiziere) gefangen genommen und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Auch gegen die Nord- und Westfront von Lomza machten wir unter heftigen Kämpfen Fortschritte. 3 Offiziere, 1400 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 7 Maschinengewehre und 1 Panzerauto eingebracht.

Südlich von Lomza wurde die Straße nach Ostrow erreicht und die Straße Ostrow—Wizkow überschritten. Die an einigen Stellen noch zahlreich vorhandenen Russen wurden geworfen.

Kowno—Georgiewsk wurde auch im Osten zwischen Narew und Weichsel abgeschlossen.

Gegenüber von Warschau wurde Praga besetzt, unsere Truppen dringen weiter nach Osten vor. In Warschau wurden einige Gefangene gemacht.

Die Armee des Generalobersten v. Soyrisch überschritt in der Verfolgung die Straße Garwolin—Kysti (nordöstlich von Zwangorod).

Der linke Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen drängte die Russen über den Wieprz zurück. Mitte und rechter Flügel nähern sich der Linie Ostrow—Ganik—Agruz (am Bug).

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet am Montag abend:

Der von der Weichselfront zurückgeworfene Feind wird verfolgt. Österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte überschritten schon gestern zwischen der Eisenbahn Zwangorod—Lukow und dem Orte Garwolin die große Straße Warschau—Lublin in östlicher Richtung. Das linke Wieprz-Ufer sowie das rechte Weichselufer bei Zwangorod sind vom Gegner gesäubert. Unsere Truppen setzten über den Wieprz gegen Karbojen und Norden. Die Gefechtsfelder von Lubartow und Michow wiesen alle Spuren der eiligen Flucht des Feindes auf. Die Zahl der von der Armee des Erzherzogs Friedrich Ferdinands gemachten Gefangenen hat sich auf 8000 erhöht.

Zwischen dem Wieprz und dem Bug wird weitergeklärt.

Am Dnjepr anwärts Mieczko warfen unsere Truppen die Russen an mehreren Punkten, wobei über 1600 Mann gefangen und 5 Maschinengewehre erbeutet wurden.

Die Festung Kowno—Georgiewsk ist, wie wir gestern schon vermuteten, vollständig eingeschlossen worden. Das letzte einge Anfallstor im Osten ist gesperrt. Das Schicksal der Festung ist trotz ihres modernen Ausbaues besiegelt, sowie erst

die schwere Artillerie in Aktion tritt. Eine Einwirkung auf das deutsche Vorrücken wird durch diese letzte Weichselfeste nicht ausgeübt; ihre Opferung ist deshalb sinnlos, wie so manches andre, das der russische Generalstab in der Ueberstürzung angeordnet hat.

Im übrigen geht es machtvoll gegen die weichselnden Russen. Der Narew ist erledigt. Lomza und Ostrolenka ändern daran nichts. An diesen Brückenköpfen vorbei sind die Deutschen südlich und südöstlich vorgedrungen; sie haben jetzt nur noch den untern Bug vor sich als natürliches Hindernis. Derweil dringen jetzt deutsche Verbände durch Warschau östlich und gelangen in den Rücken der vom Bug weichenden Russen. Wie diese dem Schicksal der Umzinglung noch entweichen können, ist unsäglich. Nach den amtlichen deutschen Mitteilungen sehen wir keinen Weg mehr.

Ganz ähnlich so geht's den nordöstlich von Zwangorod den Rückzug verteidigenden russischen Verbänden, die von Westen wie von Süden aus bedrängt werden. Sie müssen schon ungeheuer geschickt und überraschend schnell operieren, um in der Richtung Breji—Litowsk noch ein Entkommen zu finden. Das wird aber nicht so einfach sein, denn auf den schlechten Straßen stoßen die weichselnden Kolonnen spitzwinklig zusammen. Das kann ohne Leiden und Aufschrei nicht ausgehen. Jede Verzögerung aber vermehrt die Gefahr der Gefangennahme.

Denn die Deisterreicher haben den untern Wieprz (Sprich: Wiebsch) bezwungen; sie stoßen die fliehenden Russen hart vor sich her, während der rechte Flügel der Mackensen-Armee zwischen Wieprz und Bug je weiter nach Osten je mehr zurückfällt. Das wird nicht mehr allein an den Schwierigkeiten des Terrains — umfangreiche Sümpfe, Teiche und Tümpel — liegen, sondern es scheint im gemeinsamen, sorgfältig abgewogenen Plane zu liegen. Aus wohlwogeneren Gründen wollen wir uns über diesen Plan, soweit er von hier zu erraten ist, nicht auslassen. Gesagt darf aber werden, daß keine Heeresgruppe der Verbündeten vom Rigaischen Meerbusen bis zum Dnjepr auf eigene Faust operiert, sondern Ziel, Richtung und vor allem das Tempo von der obersten Leitung vorgeschrieben erhält. Nur dank diesem planmäßigen sorgfältig abgestimmten Ineinandearbeiten sind die bisherigen Erfolge möglich gewesen und werden die künftigen gewährleistet.

Und es stehen große in Aussicht. —

## Luftbomben auf Saarbrücken.

Vom westlichen Kriegsschauplatz meldet die deutsche Heeresleitung am Montag nachmittag:

Mit Tagesanbruch entwickelte sich ein Gefecht bei Hoge, östlich von Oern. In den Argonnen scheiterten französische Fortschritte.

Gestern wurde bei Dammertich und am Schwarzen See, heute früh bei Oern, Gondregange und bei Garbozen je ein französisches Flugzeug durch unsere Kampfflugzeuge abgeschossen. Die letzten beiden Flugzeuge gehörten einem Geschwader an, das vorher auf die offene, außerhalb des Operationsgebiets liegende Stadt Saarbrücken Bomben geworfen, natürlich keinerlei militärischen Schaden angerichtet, wohl aber neun erhebliche Bürger getötet, 26 schwer und eine größere Anzahl leicht verletzt hatte.

Ueber die Kämpfe bei Hoge meldet der Kriegsberichtserstatter des Rotterdamer „Maasbode“ seinem Blatte aus Dünkirkchen: „Durch den letzten Angriff der Deutschen bei Hoge haben die Engländer viel zu leiden erlitten. Sie hatten in den angegriffenen Schützengräben Maschinengewehre aufgestellt und hielten trotz des heftigen feindlichen Feuers stand. Als sie aber die Schützengräben nicht länger halten konnten, bekamen sie den Befehl zum Zurückgehen.“

Der amtliche französische Bericht vom Montag abend meldet über das Luftbombardement auf Saarbrücken:

Am Montag morgen stieg ein Geschwader von 32 Bombardementsflugzeugen, von Verfolgungsflugzeugen eskortiert, auf, um den Bahnhof und die Fabriken von Saarbrücken zu bombardieren. Die atmosphärischen Verhältnisse waren ungünstig, die Täler von Nebel überdeckt, der Himmel bewölkt. Jedoch erreichten trotz der Schwierigkeiten 28 Flugzeuge ihr Ziel und warfen 164 Bomben aller Kaliber auf die Zielobjekte ab. Die Begleitflugzeuge verjagten die Anzettel, welche dem Geschwader den Weg zu versperren suchten. Zahlreiche Rauchwolken und Brände wurden über den Zielobjekten beobachtet.

Die Zahl der Todesopfer in Saarbrücken ist inzwischen auf zwölf gestiegen.

## Von der Sionzofront.

Der Tagesbericht des österreichischen Generalstabs vom 9. August meldet vom italienischen Kriegsschauplatz:

Gestern stand der südliche Teil des Plateaus von Dobrevo stellenweise unter heftigem Geschützfeuer. Unsere Artillerie antwortete mit Erfolg.

Auch in der Gegend von Pava herrschte erhöhte Artillerietätigkeit. Ein Versuch schwächerer feindlicher Infanterie, in unsere Stellungen bei Zagora einzudringen, mißlang.

An der Kärntner Grenze griffen kleinere feindliche Abteilungen an mehreren Punkten erfolglos an. Vor unsern Stellungen auf dem Wladner Joch ließ der Feind über 100 Tote zurück.

Im Tiroler Grenzgebiet wies eine unserer Patrouillen auf dem Cresta Bianca (Eristalgebirge) eine feindliche halbe Kompanie ab und brachte ihr hierbei erhebliche Verluste bei, ohne selbst auch nur einen Mann zu verlieren.

Westlich von Daone, am Lavaredo, fand in der Nacht zum 8. August ein lebhaftes Feuergefecht statt, an welchem jedoch unsererseits keine Truppen beteiligt waren.

Die letzte Bemerkung ist reichlich mysteriös. Sollten italienische Truppen dort aufeinander geschossen haben? —



## Flieger gegen U-Boot.

Das türkische Hauptquartier teilt mit, daß an der Dar-danellefront am Montag früh 5 Uhr 50 Minuten ein tür-kisches Wasserflugzeug durch Bomben ein feind-liches Unterseeboot vor Vulaie zum Sinken ge-bracht habe.

Weiter wird gemeldet:

Im Norden von Ari Burnin warfen wir gestern wieder-holte Angriffe des Feindes zurück und fügten ihm Verluste zu. Bei Sedd ul Nahr zerstörten wir eine feindliche Bom-benverserfstellung. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung. —

## Vom Unterseekrieg.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Aus Newyork traf der Dampfer „Napampine“ in Rotterdam ein, der 13 Mann des versenkten Dampfers „Costello“ an Bord hatte. Die „Costello“ war mit einer Ladung Strohballen von Liverpool nach Genoa unterwegs, als sie südlich der Scilly-Inseln von einem U-Boot torpediert wurde. Die „Costello“ hatte auch Ge-rettete von einem anderen englischen Dampfer, der nach Amerika unterwegs war, aufgenommen. Ein Boot der „Costello“ mit Schiffbrüchigen wird noch vermisst.

Der holländische Dampfer „Dirkland“ landete in Rotterdam die Besatzung von drei Mann eines englischen Fisch-dampfers aus Lowestoft, der durch ein U-Boot mit Spreng-bomben versenkt wurde.

Die norwegische eiserne Segelbarke „Norman“, 995 Tonnen groß, die mit einer Holzlast (also Nahrung) unter-wegs nach dem Eisme war, wurde nach einer christianiener Draht-melbung von einem deutschen Unterseeboot quer ab von Arendal, 6 Seemeilen vom Lande entfernt, versenkt.

Der dänische Dampfer „Anna“ hat sieben Mann und eine Frau von der Besatzung des Götterburger Dampfers „Mai“ gelandet, der von Schweden nach England mit Gruben-holz unterwegs war, und am Freitag in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gelohet worden war. Die Besatzung war in zwei Boote gegangen. Die Insassen des einen sind am Sonntag vom „Anna“ aufgenommen worden. Im zweiten Boote befanden sich der Kapitän und neun Mann, deren Schicksal unbekannt ist. Grubenholz ist Nahrung.

Die spanische Volkspolizei in Paris erklärt die von Sabas ver-breitete Nachricht aus spanischer Quelle über das Vorhandensein einer Verproviantierungsstelle der deutschen Unterseeboote in den spanischen Gewässern für unrichtig. Die amtliche Untersuchung habe ergeben, daß die Nachricht unzu-treffend sei.

Der holländische Kohlendampfer „Dirkland“ landete die dreißigköpfige Besatzung des Fischereifahrzeugs „Christmas Rose“ aus Lowestoft. 15 Meilen vom Maasleuddischiff hatte ein deutsches U-Boot, das seine Tarnung verlor, die „Dirkland“ gewarnt, da Fischer dort umherzirkeln. Das U-Boot hatte den Schiffen befohlen, mit den Schiffspapieren an Bord zu kommen, die Schiffe hatten aber keine. Nachdem die Besatzung die Ladung Fische an Bord des U-Bootes geschafft hatte, versenkte sie die „Christmas Rose“ mit Bomben. Nach Lloyd's ist auch der Bel-faster Dampfer „Nobbel“ versenkt worden. —

## Englischer Hilfskreuzer versenkt.

Das dänische Depeschembureau Kopenhagen meldet vom 9. August aus Christiania, daß am Sonntag abend der englische Hilfs-kreuzer „India“, 7900 Tonnen, nördlich von Bodö beim Einlaufen in den Beffjord torpediert worden ist. Der schwedische Dampfer „Gästland“ ging mit 80 Mann der Besatzung nach Narvik ab. Etwa 72 Mann wurden auf Helligvåg gelandet. Die Militärbehörden hätten die nötigen Maßnahmen getroffen.

Bodö ist ein Städtchen von 4300 Einwohnern und liegt in der Höhe der Lofoten am Eingang des Saltenfjords, 67 Grad nördlicher Breite, also in ziemlich nördlichen Regionen.

Die „India“, die im Jahre 1896 vom Stapel gelaufen war, gehörte der P. & O. Steam Navigation Company in London. Der Hilfskreuzer lief 18 Knoten und hatte eine Länge von 152 Metern bei einer Breite von 17 und einem Tiefgang von über 7 Metern.

Die „India“ hatte eine Besatzung von etwa 340 Mann. Unter den in Narvik an Land Gekommenen befanden sich 18 Offi-ziere. Die übrige Mannschaft ist wahrscheinlich umgekom-men. Die „India“ sank binnen 2 bis 4 Minuten. —

## Einmarsch in Warschau.

Die „Bosn. Zig.“ erhält von einem Offizier, der unmittel-bar nach der Besetzung die polnische Hauptstadt besuchen konnte, einen längeren Bericht, dem wir einige Absätze entnehmen:

... Dann geht's durch ein altes Tor in das alte War-schau. ...

Je weiter wir nach dem Mittelpunkt kommen, desto lebhafter das Gedränge und Geschlebe der schaulustigen Menge. Nicht das feine Regengeriesel hält die Schönen Warschauer in durchsichtigen Kleidern und „Blusen mit Oberlicht“ ab, den weltgeschichtlichen Tag auszukosten und nach den letzten schweren Tagen der drückenden Russenlast einmal tief wieder in frischer Luft aufzuleben, ohne befürchten zu müssen, von einem Kasaken aus Pferd gebun-den zu werden, mit der Marschrichtung nach Sibirien. Die Cafés sind überfüllt von einer schwärmenden bunten Menge, und wo ein feldgrauer Krieger sich niederläßt, ist er um-ringt von Neugierigen. Fast alle Läden sind geöffnet, und Post-farten mit Ansichten werden in großen Mengen gekauft.

Wir wollen zur Weichsel fahren und die gesprengten Brücken sehen. Neben der belebtesten Hauptstraße liegt plötzlich ein menschenleerer Platz mit einer hohen Säule in der Mitte. Hier schweigt das Brausen der Menge, das Geklingel der elektrischen Bahnen und das Rausen der Droschkenfutcher, aber ein anderer Ton dringt plötzlich an unser Ohr, ein Summen und Zischen in der Luft, ein Knattern vom nahen Ufer her — Geschosse schlagen an die Mauern!

Da wird ja noch gekämpft!

Hier Deutsche, drüben Russen. Schützengraben sind ausgehoben, und unsere Feldgrauen liegen in ihnen, hinter Straßendämmen, Treppentufen, Hauswänden und feuern über den Weichselstrom. Die Russen erwidern das Feuer lebhaft, Maschinengewehre knattern auf beiden Seiten dazwischen, und ab und zu faucht ein kräftigerer Gruß von Geschützen herüber. Eben noch im Ge-triebe der Großstadt mit all ihrem brausenden Leben, und hier-laudum 100 Meter weiter, geht es um Tod und Leben.

Graugrüne Jäger lauern sich hinter einer Bedung und be-obachten mit dem Glas einen feindlichen Reiter auf dem andern Fiskusufer, der hin und her sprengt.

„Das ist ein hoher russischer Offizier!“ sagt der eine.

„Wollen wir weiten, mit fünf Schuß habe ich ihn runter!“

„Ich wette dagegen, es ist zu weit, mindestens 800 Meter!“ meint sein Nachbar.

„Es mir wurscht, ich hol ihn runter!“

Und er stellt sein Visier.

Die Kameraden sind aufmerksam geworden und kriechen heran. Alles beobachtet mit Gläsern. Der erste Schuß kracht.

„Nicht davor!“

Der Reiter bewegt sich im Schritt auf der Uferstraße.

Zweiter Schuß!

„Ein Meter davor!“ rufen die Jäger. Eine Spannung be-mächtigt sich aller.

Der dritte Schuß kracht, und der Reiter fällt vom Pferde.

„Seht Ihr wohl! Da liegt er mit dem dritten Schuß!“ sagt er stolz und ladet wieder in Seelruhe.

Ein eigentümliches Bild! Da vor uns die russischen Stel-lungen am andern Weichselufer klar mit blohem Auge zu erkennen. Geschosse pfeifen und schlagen klatschend in die Wände, und kehren wir uns um, so haben wir dicht hinter uns die „Groß-stadluft“. Da an der Ecke liegt ein Café. Männlein und Weiblein schlürft dort den Wokka wie im Frieden, viele lesen Zeitungen, und gleich neben ihnen, ein paar Häuser weiter sucht der Tod seine Beute. Auf einem Balkon thront eine hoch-freistehende, gefärbte Blondine mit einem Modejournal in der be-ringten Hand, in die sie lässig den schönen Kopf stützt. Ab und zu wirft sie einen Blick auf das Menschengewoge unter sich und auf das Kampffeld an der Weichsel. Die größten Gegenstände im menschlichen Leben auf engem Punkte vereint. Schwarzer, dicker Rauch steigt jenseits der Weichsel auf. Dort sehen die Russen ihr Verdünnungswerk fort.

Die öffentlichen Gebäude sind durchweg geräumt. Alle Möbel einschließlich Spucknapfe sind fort. Leere Wände, leere Stuben überall. Die Verkehrsmittel sind fortgeführt, Tele-graphen- und Fernsprechapparate fortgenommen; überall, auch in den Privatwohnungen der Offiziere und Beamten, eine zählende Leere.

Es wird Abend. Lichter flammen auf, und weiter geht das buntschillernde Getriebe der Großstadt. Wir verlassen die Stadt, mühsam und düsterlich und -quetschend durch die Ko-lonnen und Trains. Und immer noch ziehen die langen Wagen-reihen der Flüchtlinge aus Warschau hinaus. Noch weiter vor den Toren hören wir das Knattern der Maschinengewehre, in das sich ab und zu der Schuß eines Feldgeschützes mischt. Auch von Norden her tönt dumpf der Donner schwerer Geschütze. Das sind unsere Kanonen von Nowo-Georgiewsk. Immer enger schließt sich der eiserne Ring um den Feind. ... —

## Notizen.

Städtische Lebensmittelversorgung. Auf einen Antrag der sozialdemokratischen Fraktion im Bürger-anschuß hat der Stadtrat von Karlsruhe nunmehr den Bürgeranschuß um die Zustimmung zu folgenden Vor-schlägen ersucht: 1. daß die Stadtgemeinde im Falle des Bedürfnisses, vorerst während des Krieges, in noch größerem Umfang als bisher die im Haushalt massenhaft gebrauchten Lebensmittel sowie Kohlen n. dergl. beschafft und in möglichst zweckmäßiger Weise an die hiesigen Verbraucher zum Ver-kauf bringt; 2. daß die dafür erforderlichen Mittel, soweit sie nicht zur Verfügung stehen, vorerst bis zum Höchstbetrag von 1 Million Mark, durch vorübergehende Kapitalaufnahme beschafft werden. —

Eine Erhöhung der Unterstützungssätze für die Krieger-frauen fordert ganz dringend in einer Eingabe an die badische Regierung und an den Reichstag das Gewerkschaftsrat Freiburg i. B. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die meisten Kriegerfrauen bereits an Unterernährung leiden, da sie in der Haupt-sache von Suppen, Kaffee und Brot leben. Auch seien die Spar-pfennige der früher etwas besser gestellt gewesenen Kriegerfamilien jetzt aufgezehrt. Hingzu komme die täglich mehr in die Erscheinung tretende Lebensmittelteuerung, die die Lage der Kriegerfrauen stetig verschlechtert. Der Reichstag müsse unbedingt eine Erhöhung der Grundpositionen der staatlichen Unterstützungssätze vornehmen. —

Wegen Kriegsverrats zu lebenslän-glichem Zuchthaus verurteilt. Der Mitinhaber der angesehenen Expeditionsfirma Meyer u. Schauenberg in Mül-hausen i. Gl., Alfred Meyer, ist, wie Wolffs Bureau meldet, am 3. August nach 2-tägiger Verhandlung wegen Kriegsverrats zu lebenslänglichem Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Daß er der Todesstrafe entgangen ist, verdankt er wohl nur dem Um-stand, daß er am Schluß der Verhandlung ein volles Geständnis abgelegt hat, wonach er dem französischen Nachrichtendienst längere Zeit hindurch Nachrichten über deutsche Truppenbewegungen übermittelt hat. Meyer versuchte übrigens auch einen Anschlag auf den Gefängnis-Aufseher. —

Ein verirrtes Flugzeug. Der französische Aeroplan „V 639“, der sich wahrscheinlich verirrt hat, geriet auf Schweizer Gebiet und landete infolge Benzolanfalls bei Brit in der Nähe von Raherne. Die beiden Piloten wurden von den Schweizer Trup-pen festgenommen. —

Russischer Kreuzer in rumänischem Hafen. Seit An-fang dieses Monats befindet sich im Außenhafen von Mangalia ein schwer beschädigter russischer Panzerkreuzer. Es soll sich um den Panzerkreuzer „Sinob“ handeln, der seit langem zum Verbanne der russischen Schwarzmeerflotte gehört. Der Kreuzer hat am 29. oder 30. Juli an einem Vorstoß eines russischen Geschwaders gegen die türkische Schwarzmeerküste teilgenommen, ließ auf eine Mine und konnte sich nur mit größter Mühe in den neutralen Hafen Mangalia in Sicherheit bringen. Es sind bisher keine Anstalten gemacht worden, das russische Schiff zu internieren. Die rumä-nischen Behörden versuchen, den ganzen Vorfall nach Möglichkeit zu verheimlichen. —

Nordversuch gegen Sasonow? Ein Sonder-berichterstatler des Mailänder „Secolo“ drahtet aus Peters-burg, daß ein ehemaliger Beamter des Ministeriums des Auswärtigen das Arbeitszimmer des Ministers betreten und diesen mit einem Beile zu töten versucht hat. Die Diener nahmen ihn sofort gefangen. Der Urheber des Anschlags scheint unverbessert zu sein. —

Magim Gorki und die Juden. Von der Aufsichtsbehörde ist eine neue Organisation in Petersburg genehmigt worden, die folgenden Namen trägt: Verein zur Hilfeleistung an die ärmere jüdische Bevölkerung, die durch die Kriegs-Operationen gelitten hat. Auf der Ende Juli stattgefundenen Generalversammlung wurde ein Komitee aus 17 Personen, darunter kein einziger Jude, gewählt. Neben dem Peters-burger Oberbürgermeister, dem Grafen J. J. Tolstoj, und andern bekannten Persönlichkeiten gehört auch Magim Gorki diesem Komitee an. —

Der italienische Verkehr an der Schweizer Grenze. Seit einigen Tagen ist die Ueberwachung an der schweizerisch-italienischen Grenze für den Personenverkehr außerordentlich verschärft worden und infolgedessen auf ein Minimum gesunken. Die nach Italien Zureisenden werden körperlich aufs Schärfste untersucht, und jedes Stückchen Papier wird zurückgehalten. — Vor einigen Tagen wurde an der Grenze bei Chiasso ein Angestellter der Banca Commerciale Italiana verhaftet und nach Como gebracht. —

## Lomza erobert.

W. S. B. Großes Hauptquartier, 10. August 1915. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Ypern gelang es starken englischen Kräften, sich in Besitz der Restteile von Hooge zu setzen.

Französische Minensprengungen in der Gegend des Gehöfts Beau-Séjour in der Champagne waren erfolglos.

Nach der Zerstörung des Viadukts westlich von Dammerkirch durch unsere Artillerie am 30. Mai haben die Fran-zosen im Zuge einer Umgehungsbahn die Lurg südlich von Mansbach über-schritten. Die kürzlich fertiggestellte Brücke wurde gestern durch einige Voll-treffer unserer Artillerie zerstört.

Am Südrand des Hefenwaldes west-lich von Verdun wurde ein franzö-sischer Fesselballon heruntergeschossen.

Am 9. August um 11 Uhr abends warf ein feindlicher Flieger auf Caszand (auf holländischem Gebiet) in der Nähe der belgischen Grenze, Bomben.

Zwischen Bellingen und Rheintweiler (südlich von Müllheim in Baden) mußte ein französisches Flugzeug im Feuer unserer Abwehrgeschütze landen; Führer und Beobachter sind gefangengenommen.

Bei Pfirt wich ein feindlicher Flieger, durch unser Feuer gezwungen, auf Schweizer Gebiet aus.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Westfront von Nowo wurde der Angriff unter ständigen Gefechten nahe an die Fortlinie herangetragen. Hierbei machten wir wieder einige hundert Russen zu Gefangenen. Vier Geschütze wurden erbeutet.

Truppen der Armee des Generals v. Scholz durchbrachen gestern nachmittag die Fortlinie von Lomza, erstürmten Fort 4 und nahmen heute bei Tages-anbruch die Festung.

Südlich von Lomza wurde die Straße nach Ostrow kämpfend überschritten. Ostrow wird noch vom Gegner gehalten. Von Bojany westlich von Brok bis zur Bugmündung haben unsere Truppen diesen Fluß erreicht.

Seit dem 7. August wurden hier 23 Offiziere, 10000 Mann zu Gefangenen gemacht.

Westlich von Warschau ist die Ar-mee des Prinzen Leopold von Bayern bis nahe an die Straße Stanislawow-Nowo-Minsk gelangt.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten v. Mohr erreichte in der Verfolgung die Gegend nördlich und östlich von Se-lechow; sie nahm Anschluß an den von Süden vordringenden linken Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Auf der Front von Ostrow bis zum Bug wurden die feindlichen Nachhut auf ihre Hauptkräfte zurück-geworfen.

Oberste Seeresleitung.

Notiz: Brok liegt 12 Kilometer süd-lich Ostrow.



**Gartenstadt Möser**

Das schöne Waldgelände an der Station Möser, welches 30 Minuten von Magdeburg und 10 Minuten per Bahn von Burg, angrenzend an den 10 000 Morgen grossen Niegripper Forst, gelegen ist, wird jetzt als Gartenstadt aufgeschlossen. — Grundstücke in der Grösse von je 600—2500 qm mit Wald oder zum Garten geeignetem Ackerland werden bei günstigen Zahlungsbedingungen jetzt verkauft. Bei der mit Sicherheit anzunehmenden grossen Preissteigerung des Grund und Boden in Möser ist schneller Kauf dringendst zu empfehlen. Jede gewünschte Auskunft in Möser, Hindenburg-Allee 28. An Sonnabenden und Sonntagen ist stets einer der Direktoren unserer Gesellschaft persönlich in Möser.

Gartenstadt Möser Aktiengesellschaft  
Möser, Post Schermen, Reg.-Bez. Magdeburg.

Hausmacher-Leberwurst	pro Dose von 1 Pfund Mt.	1.65
Hausmacher-Rotwurst	pro Dose von 1 Pfund . . . Mt.	1.65
Halberstädter Würstchen	Dose 3 Paar	90
Kasseler Rippenspeer	Dose 1 Pfund Mt.	1.60
geignet für Feldpostbriefe, sehr schöne Ware	1215	
Feines Würstschmalz	1 Pfund Mt.	1.50
Feines Kunstspeisefett	garantiert reines Schweine-schmalz, mit einem Zusatz v. Pflanzenfett, Aussehen, Aroma u. Geschmack sind denen von reinem Schweine-schmalz völlig gleich	1.60
Margarine	bester Sutterverf., 1/2 Kilo Pf. Mt.	1.25
Sanella	1/2 Kilo Pf. Mt.	1.30
Wilhelm Weber, Königshof		9.

**Wer streichen will**

verwendet am besten **Pranges** langjährig bewährten Fuchsboden-Glanzlack mit Farbe. Ueber Nacht steinhart trocken! Kein Nachleben! Leichteste Streichbarkeit! 1183 Nr. Glanz und Haltbarkeit unübertroffen. 2 Pfd. 1.90, 5 Pfd. 4.50, 10 Pfd. 8.50 inkl. Büchse, ausgewogen Pfd. 85, bei 10 Pfd. à 80.

Erwin Prange Spezialgeschäft für alle Lacke, Farben, Leime Berliner Str. 29 6c. Fernsprecher 7302.

**Raupen, Blattläuse, Erdflöhe**  
usw. mindern die Erträge oft um 50 Prozent.

**Fatalin**

ist das billigste, beste, giftfreie Gegenmittel. Ferner bestes Mittel gegen Läuse bei Menschen und Tieren sowie gegen die Fliegenplage.

Export und empfohlen von der Königlich preussischen Eisenbahnverwaltung. 1157

— Probepate 15 Pfennig, Pateie zu 1.00 und 2.00 Mt. —  
Generalvertrieb für Mitteldeutschland  
**Wilh. Teichert, Magdeburg,**  
Schneeckstraße 6, Fernsprecher 3152.

**Primo Kunsthonig**

5-Pfund-Eimer 180 Pfg. ohne Rabatt  
10-Pfund-Eimer 350 Pfg. ohne Rabatt  
ausgewogen Pfd. 40 Pfg. 5% Rabatt

empfiehlt 1220

**A. B. Völker**

Butter-Großhandlung  
Bahn- und Postversand nach außerhalb

Heute

# Mittwoch

Schluss

unsrer

# 39

Pfennig-Tage!

**Benutzen Sie die Gelegenheit!**

Alle Waren werden täglich knapper!  
Die Preise werden täglich höher! ::

**Kaufen Sie für jetzt und später!**

Wir raten zum schnellsten Einkauf!

**Warenhaus**  
**Wilkowski**  
Brennweg 61

**Wanzen, Schwaben, Ratten — Mäuse**

entfernt zu billigsten Preisen 924 (Kostlos Besuch) Kammerjäger **Rich. Dierich**  
Stephansbrücke Nr. 33, II r.

**Bekanntmachung**  
betreffend das Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen.

Meine Verordnung vom 12. September 1914 wird durch nachstehende Verordnung ersetzt, die mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft tritt:

**Verordnung.**  
Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für den Bereich des 4. Armeekorps:

**I.**  
Unbefugten wird verboten:  
1. Jeder unmittelbare oder mittelbare Verkehr mit Kriegsgefangenen sowie jede Annäherung an diese;  
2. der Aufenthalt in der Nähe der zur Unterbringung der Kriegsgefangenen verwendeten Plätze, Lager oder sonstigen Räumlichkeiten sowie deren Betreten;  
3. die Zuwendung von Gaben irgendwelcher Art an Kriegsgefangene;  
4. jede Hilfeleistung zur Entweichung, die Gewährung von Unterkunft, Lebensmitteln, Kleidungsstücken oder andern Gegenständen sowie irgendeine andere Unterstützung und Hilfeleistung an entwichene Kriegsgefangene.  
Die für Zuwendungen an Kriegsgefangene verwendeten oder bestimmten Gegenstände oder Geldbeträge unterliegen der Einziehung.

**II.**  
Den Weisungen des Begleit- und Wachpersonals ist unverzüglich Folge zu leisten. Die Begleit- und Wachmannschaften sind anzuweisen, nötigenfalls, insbesondere zur Verhinderung von Fluchtversuchen der Gefangenen, ohne vorherigen Anruf von der Schusswaffe Gebrauch zu machen.

**III.**  
Wer von der beabsichtigten Entweichung oder von dem Aufenthalt eines entwichenen Kriegsgefangenen Kenntnis erhält, hat dies, neben der Verpflichtung, die Entweichung nach Kräften zu verhindern, ungesäumt der nächsten Militär- oder Zivilbehörde anzuzeigen.

**IV.**  
Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft, falls nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen, insbesondere auf Grund der §§ 120, 121, 257 Reichsstrafgesetzbuch eine höhere Strafe vermerkt ist.  
Der Versuch der Übertretung dieses Verbots unterliegt ebenfalls der Bestrafung.  
Magdeburg, den 3. Juli 1915.  
Der stellvertretende kommandierende General  
**Freiherr v. Linder,**  
General der Infanterie, à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.  
Magdeburg, den 7. August 1915.  
Der Polizeipräsident. v. Alten.

Waschen Sie schon mit

**Kluges Seifensalmiak?**

Mittwoch den 11. August und Donnerstag den 12. August nachmittags 2 1/2 Uhr.

**Ferienfahrten mit Dampfer Admiral nach Buschhaus**

Dochselbst Kriegsspiele für Kinder. Jedes Kind bekommt Müsse und Schärpe gratis.

1192 Hin und zurück 50 Pfg. Kinder 20 Pfg.  
Abfahrt über die Strombrücke rechts. O. & P. Wernacke.

Ferienfahrten nach Hohenwarthe mit Salondampfer Frida-Martha. Abfahrt vorm. 8 u. nachm. 2 1/2 Uhr.  
Sonntags vormittags 7 und 10 Uhr, nachmittags 2 1/2 und 6 Uhr.  
Abfahrt über Strombrücke links. Haltestelle Zitadelle der Straßenbahn.  
Fahrpreis einfach 30 Pfg. hin und zurück 50 Pfg. Schüler die Hälfte. Kinder bis 6 Jahren wochentags frei. 1181 Stahiberg.

**Radrennbahn Magdeburg.**  
Sonntag den 15. August, nachmittags 3 1/2 Uhr  
Zum Besten für Kriegsblinde  
**Gr. Hindenburg-Preis**  
Janke, Nettelbed, Schyte, Brummert. 9221  
Fliegerrennen — Torpedorennen.  
Alles Nähere Plakate und Zeitungen.

**ZENTRAL THEATER**  
Mittwoch  
**Letzte**  
Abend-Aufführung  
**Wiener Blut**  
Ab Donnerstag  
**Der Bettelstudent**  
Sonntag nachmittag  
**Wiener Blut**  
Kleine Preise!

**Viktoria-Theater**  
Mittwoch, 11. August, 8 Uhr  
Zum letztenmal!  
**Das Blumenboot**  
Donnerstag, 12. August, 8 Uhr  
Gastspiel **Hermann Bartels**  
i. Bonivant des Lustspielhauses in Berlin.  
Neuheit! Neuheit!  
Zum erstenmal:  
**Ein Prachtmädel**  
Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Esler Walter und Leo Walter Stein. Musik von Rudolf Nelson.  
Größter Erfolg des Lustspielhauses in Berlin. 118

**Bierpalast**  
39 Breitenweg 39  
Täglich  
**KONZERT**  
1182 **Andreas Berg.**

**Wilhelm-Theater**  
Mittwoch und Freitag  
Der große Schlager!  
**Der brave Seidolin.**  
Donnerstag den 12. August  
**Bis früh um fünf.**  
Sonntag, 14. August  
Gastspiel **Anni Boese** vom Stadttheater in Offen 1192  
Zum erstenmal!  
**Das Glücksmädel.**  
Volksstück in 3 Akten von Max Reimann und Otto Schwarz.  
Musik von D. Schwarz.  
Sonntag 15. August, nachmittags  
**Bis früh um fünf.**  
Abends: **Das Glücksmädel.**

**Stephanshallen**  
Direktion **Rich. Froherz**  
Täglich abends 8 Uhr:  
**Der ersten Zeit entsprechende Vorträge.**  
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonntag u. Sonntag freien Eintritt.

**Rafino-Theater**  
Täglich  
**Familien-Vorstellung**  
mit stets wechselndem Programm.  
Vorzeiger dieser Annonce hat freien Zutritt. Dir. Wwe. Ebert.



## Was der Krieg bringt.

### Quartiere in Feindesland.

Nachstehender Feldpostbrief eines Dresdner Pioniers gibt ein interessantes Bild von dem menschlich-vernünftigen Verhalten, dessen sich ein großer Teil der Bevölkerung in den besetzten Gebieten befleißigt:

Seit Sonnabend befinden wir uns wieder mal in Ruhe und wir sind froh, aus dieser verzwickten Stellung bei Ypern raus zu sein. Wenn man da nach dem vordersten Graben ging, zumal bei Eintritt der Dunkelheit, so kam es einem vor, als wenn man rechts und links geohrfeigt würde; es knallte vorn, hinten, rechts und links. Die Arbeit bestand zumeist im Reinhalten der Stollen, da in dieser Gegend das Wasser viel zu schaffen macht.

Am 24. sind wir „per Beene“ hinter die Front nach hier marschiert, ungefähr 20 Kilometer. Es ist nicht viel, aber der alte Affe drückt immer wieder, wenn man ihn lange nicht gehudt hat. Unser Zug kam in den Gesellschaftssaal einer Kneipe zu liegen. Das Quartier war nicht schlecht, aber Stroh ist eben kein Federbett. So zogen wir Unteroffiziere los und machten Quartier. Wir glückte es, mit meinem Freunde Alwin im fünften Hause, das wir abklopfen, Unterkunft zu finden, so daß wir uns den Reib unserer Kameraden zu zogen. Wenn man bedenkt, daß die männlichen Familienmitglieder gegen die ungebildeten Schlafburken im Felde stehen, so muß man staunen, mit welcher Liebe und Sorgfalt sich die Leute des „Erbes“ annehmen.

Es war gegen 12 Uhr, als wir Quartier machten. Als wir eine Stunde später mit unserem Gepäck ankamen, hatten die zwei Mademoiselles mit ihrer Mama ein Himmelbett, wie sie in Frankreich üblich sind, aus dem ersten Stock in die gute Stube ins Parterre transportiert. So ein Bett kommt mir im Verhältnis zu unsern vor wie ein großes englisches Billard zu einem normalen Bett.

Früh sind wir kar. aufgestanden, wird uns schon der Kaffee serviert. Sie sagen: unser Kaffee von der Kompanie wäre nix bon, zuviel Bichorie. Wir mußten ihn stehen lassen und den guten Mokka unserer Wirtin trinken. Als Nachspeise zu unsern Gräupchen mit Rindfleisch gab's Kartoffelsalat mit Bohnen und gut schmeckender Cyder (Obstwein). Kommen wir abends heim, wird nochmals Kaffee aufgesetzt. Heute vormittag haben wir Drilchschaden gefaßt; schon nahm uns Mama, eine kleine, bewegliche Frau von 53 Jahren, Nabel und Zwirn aus der Hand und nähte uns in einer Zeit von 0,5 die Borte aus den Kragen.

Liebe Mutter, die Deutschen sind gewiß keine Barbaren, aber besser könnten wir's im eignen Lande nicht haben. Man lernt dies schätzen, wenn man einige Wochen „born“ war. Es ist köstlich, wie man sich mit dem hübschen aufgeschnappten Französisch bei der Unterhaltung durchsetzen muß. Das Gelächter, wenn eins der häufig vorkommenden Mißverständnisse aufgeklärt wird! Jedenfalls habe ich von Deutschenhaß, der einen gerade in dieser Zeit nicht wundern würde, nichts gemerkt.

### Auch ein Wiedersehen.

Vor einiger Zeit trafen mittags mehrere belgische Soldaten auf Bahnhof St. Peter in Gent ein. Die auf einem Patrouillengang an der Hier gefangenengenommen waren; es waren kräftige, gesunde Deutschen im Alter von 20 bis 21 Jahren, die teils seit Kriegsbeginn im Felde standen, teils später in Frankreich eingekleidet und ausgebildet waren. Sie erzählten, daß sie seit langer Zeit ohne Nachricht von

ihren Angehörigen wären, und daß die Stimmung im belgischen Heere dadurch allgemein eine sehr gedrückte wäre, weil irgendwelche Lebenszeichen aus der Heimat nicht eintrüfen, und die lange Kriegsdauer sowie die in der belgischen Front herrschende Untätigkeit nutzlos machten.

Verwandte von zwei Gefangenen wohnten in der Nähe von Gent, und so war es ein leichtes, mit Hilfe der deutschen Militärbehörde ein Wiedersehen dieser beiden mit ihren Angehörigen zu ermöglichen, die man rechtzeitig benachrichtigte.

Die Gefangenen saßen an einem Tisch, als die Tür plötzlich geöffnet wurde und die Eltern nebst zwei Schwestern des Gefangenen A. eintraten. Die Blicke der Mutter schweiften über die belgischen Soldaten hin, und sofort hatte das Mutterauge den geliebten Sohn erkannt; laut ausschlagend stürzt sie auf den freudig Ueberzählten zu, der sich sprachlos aufrichtete und sich schließlich seiner Mutter in die Arme wirft. Lange halten sich Mutter und Sohn umschlungen; dann begrüßt der Gefangene den Vater und die Schwestern, die alle auf den Wiedergefundenen mit allerlei Fragen einströmen.

Die übrigen Gefangenen stehen tief bewegt da und machen stumm den Angehörigen des Kameraden Platz. Vereinzelt erzählen sie von ihrem Leben und Treiben in der Front, wo die Belgier im vordersten Schützengraben liegen, während die Engländer die dahinter befindlichen Stellungen besetzt halten. Die Verpflegung wäre selber mangelhaft gewesen, aber seit einiger Zeit besser geworden. Allerdings gäbe es kein warmes Essen, sondern nur warmen Kaffee, Brot, Speck und Konserven. Sie erhielten Kenntnis von den Vorfällen in den Schlachtfeldern durch ein Blatt, das England und Holland drucken ließen. Abgesehen vom westlichen Kriegsschauplatz, wo sie den Verlauf der deutschen Stellungen annähernd richtig kannten, waren sie über den Stand der Kämpfe auf den übrigen Kriegsschauplätzen völlig falsch unterrichtet. Sie glaubten, daß die Russen in Wien und Lugana ständen und weithin in deutsches Gebiet eingebrochen wären; Königsgberg sollte schon seit 1914 in russischen Händen sein. Die Verbündeten sollten Gallipoli erobern und die Italiener bereits Triest besetzt haben.

Die Familie des Gefangenen nahm inzwischen Abschied, und es war still im Raume geworden. Da öffnet sich die Tür und eine Frau tritt herein. Ein mit Briefschreiben beschäftigter Gefangener schaut auf, erkennt seine Schwester und eilt ihr hocherfreut entgegen; Bruder und Schwester legen sich in den Armen und halten dann lange Umsprache. Leider hat die Schwester auch eine Hiobspost zu überbringen; vor einiger Zeit ist der jüngste Bruder gestorben. Tränenreichen Auges wird die Unterhaltung der Geschwister fortgesetzt, zu denen sich auch noch der Gemann der Schwester gesellt hat.

Nach einiger Zeit sind die Gefangenen wieder allein; der Posten hält an der Tür Wacht. Vor den Augen der Gefangenen steht das soeben Erlebte, und sie träumen von der Heimat.

### Die russische Polizei in Lemberg.

Ueber die Russenherrschaft in Lemberg werden der „Kölnischen Volkszeitung“ folgende Episoden mitgeteilt:

Am Morgen nach der Kriegserklärung Italiens, noch vor 7 Uhr, ertönte wütendes Gelächte an meiner Haustür. Ich öffnete und wurde gleich von einem russischen Polizisten angefahren: „Schon dreimal war ich hier und niemand öffnet!“

„Entschuldigen Sie, es ist noch nicht sieben Uhr...“  
„Hissen Sie die Fahne!“  
„Warum denn?“  
„Das geht sie gar nichts an. Genug, daß die Polizei es verlangt.“  
„Einen Warschauer Polizisten, der nach Lemberg beordert war, frage ich einmal, wie ihm Lemberg gefalle.“  
„Die Stadt gut, aber die Bevölkerung gar nicht.“  
„Warum nicht?“  
„Wenn ich hier einen verhafte, meint er, er muß mit mir ins Gefängnis gehen und folgt mir gleich, was doch unnötig ist. Der Warschauer gibt mir einen Rubel und geht seiner Wege.“

Ein Herr wurde verhaftet, weil er in einem Kaffeehaus den Zaren einen „Hundeohn“ genannt habe. Im Polizeibehörde redet er sich aus, es gebe doch noch andre „Zaren“ und er habe ganz gewiß nicht den „Zar aller Russen“ gemeint. Aber der Polizeibeamte schüttelte den Kopf und erklärte: „Nein, wenn Sie das Wort „Hundeohn“ gebraucht haben, können Sie nur unsere Zaren gemeint haben.“

Ein polnischer Jude wurde wegen „alarmierender Gerüchte“ über Niederlagen der Russen verhaftet. Er verteidigte sich wie folgt: „Was heißt „alarmierende“ Gerüchte? Die Leute waren gar nicht „alarmiert“, Weisfall geflucht haben sie mir, wie ich ihnen das erzählt habe.“

Die letzten fünf Wochen vor der Räumung der Stadt herrschte Panik unter den Russen. Die Polizei deportierte ungefähr 150 hervorragende Persönlichkeiten. Ihre Madamten waren geradezu unfein. So schleppten sie die Frau eines meiner Bekannten mit drei Kindern im Alter von zwölf Jahren, zehn Jahren, und das jüngste, einen Säugling, im Alter von acht Monaten, ins Innere Rußlands.

Alle Kulturbestrebungen der russischen Regierung gingen darauf hinaus, die Bevölkerung zum Uebertritt zur russischen Kirche zu zwingen. Der Hunor der gedrückten Bevölkerung hat die „russischen Kulturträger“ in einer Erzählung charakterisiert. Die zur Russenzeit die Munde durch die Stadt machte: Der über den Empfang in Lemberg entzückte Zar sagte bei Tisch zu einem seiner Lieblinge, einem polnischen Grafen: „Graf, ich bin über den Empfang so begeistert, daß ich Großes für Polen tun will. Wählen Sie!“ Jitternd, allzu Großes zu verlangen, antwortete Graf P.: „Die Konstitution, Majestät.“ „Größeres.“ „Die Autonomie Polens.“ „Noch Größeres will ich für Polen tun!“ „Nemlos stotterte der Graf: „Alto die Freiheit.“... Pathetisch sagt der Zar: „Alles zumeinig. Ich will den Polen den wahren orthodoxen Glauben schenken.“

### Du liest keine Zeitung...

Aus dem Tagebuch eines — französischen Soldaten veröffentlicht die „Humanität“ folgende Unterhaltung:

„Du verstehst nichts davon, alter Freund, weil du keine Zeitung liest. Aber ich lese sie und weiß es. Als die Russen Lemberg und Przemyśl erobert hatten, war das ein sehr wichtiges Ereignis. Es war, wie General Chersils (der Militärkritiker des „Echo de Paris“) sagte, der Schlüssel der Situation. Aber als die Deutsche rüber nach Lemberg zurückkamen, da hat man sie schön hineingelegt. Lemberg hieß nicht mehr Lemberg, sondern Zwot. Mit einem Schlage war alles anders und von Schlüssel der Situation keine Spur mehr! Weil es jetzt anders hieß, du Schafstopf!“

Das ist wie mit Warschau, das vielleicht geräumt wird. Du Dummkopf glaubst, daß das etwas zu bedeuten hat. Ja, alter Freund, wenn du Zeitungen lesen würdest, dann wüßtest du, daß es gar nichts heißt. Du findest es dann vielleicht komisch, daß man sich so lange an Weichsel, Bug und Wisprz herumgeschlagen hat, wenn es nicht der Mühe wert war. Wie dumm. Du ahnst also nicht, wie man die Deutschen wieder reingelegt hat? Man sagte ihnen: Warschau ist hier, Warschau ist da, und Warschau ist die Hauptstadt von Polen und hat fast 900 000 Einwohner! Die werden schon dumme Gesichter machen, wenn sie schließlich drin sind. ... Ja, ja! Du sagst ja, aber trotzdem verstehst du es nicht! Warum, will ich dir sagen, du liest eben keine Zeitungen...!

Das ist eine Selbstverpottung, und zwar keine Able, die die „Humanität“ sich hier leistet. Wenn man die Zeitungen liest, soweit der Zensor nicht für weiße Stellen geforgt hat, so muß man sich allerdings wundern über die Klugheit, mit der alle Schwächen des eignen Landes verschwiegen und die Mißfolge der Gegner hervergehoben werden. Da kann wirklich kaum jemand jemand, der nicht die Zeitungen liest...!

Wohlgemerkt, wir sprechen mit der „Humanität“ nur von den französischen! —

### In Althenhagen...

Roman von Ottomar Enking.

(50. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Ist das die Antwort, die ich haben muß?“ fragte Volker. „Heißt das: Ja? Gehörst Du zu mir für das ganze Leben, einerlei, wie Dein Vater denkt?“

Sie entgegnete nichts. Sie kam nur und lehnte sich an ihn. Er widerstand nicht, wollte ihr das Kinn heben, sie zu küssen, sie aber behielt das Haupt gesenkt.

„Gylde!“  
Er streichelte ihr über die Wange. Da fühlte er: sie war feucht.

„Gylde!“  
Er umschlang sie inbrünstig und neigte sich dann zu ihr, um ihr wenigstens ins Angesicht zu sehen, aber sie verbarg es noch immer vor ihm und glitt, damit sie ihm besser ausweichen konnte, auf einen Stuhl nieder.

Schon kniete er vor ihr. Sie jedoch erhob nun langsam den Kopf und bog sich zurück. So viel er flehte und schmeichelte, er fand ihre Augen, ihre Lippen nicht.

Eben wollte er, halb traurig, halb verdrossen, aufstehen, da hörte er unter sich einen leisen Krach. Er blickte zu Boden — Gylde hatte einen Fuß vorgestreckt, und das Band ihres Schuhs — welches ein merkwürdiger Zufall, denn was sollte es anders sein? — war zerrissen.

Der Schuh sah lose. Es mußte eine neue Schleife in das Band geknüpft werden.

In diesem Tage hat Volker Klaus Klaaren nicht weiter davon gesprochen, was seiner würdig, was der Bankdirektor ihm und was er selber Gylde Gleen schuldig war. Wieder, wie so oft, jagte er die Zweifel ins Weizenlose. Das lockere Band an Gylde's Schuh war ihm viel wichtiger als die ehrbare Verlobungsanzeige im Wochenblatt.

Aber dann — mit rasender Gewalt — aus allen Himmeln.

Als Volker eines Nachmittags bei den Damen eintrat, lag Frau Gleen auf dem Sofa, die Stirn mit nassen Tüchern umhüllt. Sanitätsrat Lucas stand achselzuckend dabei. Gylde saß weinend am Fenster. Die Mutter jammerte:

„Mein... nicht mehr auszuhalten hier... gleich fort... nach dem Süden...“

Volker sah mit stockendem Atem zu Gylde hin. Sie beugte sich schluchzend in ihr Tuch. Er fragte, bekam aber nur ein paar Bruchstücke von einer Antwort:

„Ein Telegramm von Papa. Ich darf nichts jagen! Nichts! Bitte, bitte, nicht fragen!“

„Fort! Fort! Zum Erstiden ist es!“  
Das war Frau Gleens einzige Rede. Sanitätsrat Lucas widerriet ihr nicht, sondern ging mit einem Achselzucken davon.

Frau Gleen rief dem Dienstmädchen zu.  
„Es sollen gleich Männer zum Kofferpacken kommen.“  
Die Männer kamen, die Koffer wurden gepackt, und Volker, verwirrten Sinnes wie er war, half sogar eifrig dabei. Er war keinen Augenblick mehr mit Gylde allein und bekam keinerlei Wissenschaft über das, was eigentlich vorgefallen war.

Noch am selben Abend: der Abschied, und zwar erst auf dem Bahnhof, denn daheim entglitt ihm Gylde. Sie hatte zu weinen aufgehört und war wie erstarrt.

Also auf dem Bahnhof: der Abschied, so kühl und kalt, wie er vor den zwanzig, dreißig Menschen rundherum nötig war.

Ein Pfiff, und Volker Klaarens Glück rollte davon. Gylde lehnte sich nicht aus dem Fenster heraus, um ihm zuzunicken, und das war für ihn das Allerbitterste, was er an diesem Tage erlebte.

Aber es kam doch sogar noch bitterer als dies Allerbitterste.

Einige Sorten flatterten nach Althenhagen von München,

von Zinsbrud, vom Gardajee. Gleichgültige Grüße standen darauf. Volker wollte erwidern. Er goß seine Seele aufs Papier. Aber wenn er fertig war, mußte er nicht, wohin damit. In seiner Schublade häuften sich die Briefe an Gylde, diese Briefe voller Verzweiflung, voller Groß, voller Entsagung, zumeist aber voller Flehen.

„Was ist? Laß mich nicht in dieser elenden Ungewißheit!“

Drei Zeilen fand er in der Zeitung: der frühere Bankdirektor Gleen war an die Spitze einer großen Finanzgesellschaft in der Rheinpfalz getreten.

Ein fremder Mann erschien in Althenhagen, öffnete das Gleensche Haus, und nach zwei Tagen war alles, was darin gestanden und gegangen hatte, unterwegs. Der Fremde war für nichts anderes da als für seinen Luftzug. Volker drang vergebens in ihn, um etwas von Gleens zu hören. Der Fremde bedauerte, nicht unterrichtet zu sein, und reiste ab. Das Haus stand zum billigen Verkauf.

Doch nach allem Verzweifeln erhielt Volker schließlich wenigstens Klarheit. Gylde Gleens Mutter schrieb vom Lido:

„Es ist meinem Manne nicht möglich gewesen, bei den gänzlich veränderten Verhältnissen seine Einwilligung zu geben. Auch mir selbst würde es, so hoch ich, wie Sie wissen, Sie, Ihre verehrte Frau Mutter und Ihr angenehmes Haus schätze, doch schwer sein, mein einziges Kind in Althenhagen (Sie kannte schon den richtigen Namen ihres einstigen Zufluchtsortes nicht mehr, hatte ihn aber ja am Ende nie recht gekannt) zu lassen, und für Gylde bei ihrer Nervosität ist es das Beste, wenn sie noch jeden Gedanken an eine Heimat ablehnt. Herr Konjul, Sie werden sich gewiß in das Unabweisliche fügen und Gylde, soweit es Ihnen denn möglich ist und sein muß, vergessen.“

So, Volker Klaus Klaaren. Im Venusberg bist du gewesen. Nun setz dich hin und sieh dich um.

Bist du jetzt wieder in Althenhagen?

(Fortsetzung folgt.)



# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 10. August 1913.

**— Hilfe für Ostpreußen.** Von der Sammelstelle für die notleidenden Ostpreußen wird geschrieben:

Als im September v. J. die Sammelstelle für Ostpreußen errichtet wurde, waren wir von vornherein davon überzeugt, daß unsere Bitten um Einlieferung von Mehl und Getreide nicht unerhört bleiben würden. Unsere Erwartungen sind aber bei weitem übertroffen worden. Es wurden uns Sendungen aller Art in so reichem Maße überwiesen, daß wir in den Städten weniger reichlich und doch gerade um Ueberlieferung von neuer oder getragener Wäsche für Männer, Frauen und Kinder dringend gebeten. Wenn wir uns heute noch um unsere Mitbürger wenden mit der Bitte, unsere Hilfsfähigkeit durch Ueberlassung von Wäsche weiterhin zu unterstützen, so wissen wir sehr wohl, daß an ihren Opfermut große Anforderungen gestellt werden. Wird die Hilfsfähigkeit doch schon von so vielen Seiten in Anspruch genommen! Dennoch glauben wir auch jetzt keine Fehltritte zu tun. Witten im Lande, sind wir zwar nicht von Opfern, aber doch von den Helden des Krieges verhältnismäßig verschont geblieben. Unsere bedauernswerten ostpreussischen Landsleute aber haben den russischen Ansturm über sich ergehen lassen und haben und Gut zum Opfer bringen müssen. Daran wollen wir denken und auch weiter helfen! Geben werden in der Sammelstelle, Weinstraße 9, mit herzlichstem Dank entgegenkommen.

**— Arbeiterjugend.** Am Mittwoch Zusammenkunft für S. u. b. n. b. u. g. für Neue Neustadt im „Weißen Hirschen“. Am Donnerstag trifft sich die Buckauer Jugend bei Habner, Grünstraße, die Altkinder und Altknechtsteden bei Georgenplatz 10.

**— Der August im Sprichwort.** Bei dem großen Interesse, das in diesem Kriegsjahr jedermann dem guten Einbringen der Ernte entgegenbringt, erscheint es nicht unangebracht, zu wissen, wie die Volksüberlieferung über den Erntemonat August denkt. Bedeutendster ist er mit fünf verschiedenen Witterungen, die für gutes und schlechtes Wetter angeblich ausschlaggebend sind, und demzufolge auch mit recht zahlreichen Sprichwörtern und sogenannten Bauernregeln bedacht. Im August kommt eben für den Landmann sehr viel auf's Wetter an. Denn er ist für den Bauern kein Ruhemonat. „Wer im August schläft, schläft auf seine Kosten“ jagt man, und „In der Ernte werden die Hausfrauen zu Hausmädchen“, weil sie dann tüchtig überall mit zugreifen müssen. Die Postage im August liegen bemerkenswerterweise alle innerhalb der zwei Wochen vom 10. bis zum 24. des Monats, und die Schiffsabfrage, um die es sich dabei handelt, lautet: Gibt's Sonnenschein oder Regen? Im übrigen ist, wenn man genauer hinsieht, dem Landwirt merkwürdigerweise an beiden, scheint's, gleich wenig gelegen. Er sagt: „Die Sonne im August poppt die Wagg im Küchengarten“, weil sie da alles versengt und nichts zum Kochen übrigläßt. Darum jeht man in der ersten Hälfte des August geradezu Regen herbei; je eher desto besser. „Zu Laurenti (10.) ist's noch Zeit, in der Madonna (15.) ist's noch gut, an St. Modus (15.) ist's zu spät, an Bartholomäi (24.) gib dem Regen einen Fußtritt.“ Große Fruchtbarkeit wird dem zeitigen Augustregen zugeschrieben: „Wenn's regnet im August, regnet's Spont und Moß“, denn dann werden die Weinbeeren groß und saftreich, und die Wiesen bedecken sich mit einem zweiten Blumenflor, der nachweide der Wiesen. Begreiflicherweise bringt der Regenfall auch eine merkliche Abkühlung mit sich: „Weim ersten Regen im August hat sich die Hitze geteigt.“ Davon gilt die Regel: „Das Wetter von St. Lorenz soll eine Zeitlang anhalten“; wenn der Tag kühl ist, gilt er als „der erste Herbsttag“. Noch wichtiger aber ist in dieser Hinsicht der Bartholomäustag. „Wie Bartholomäus sich verhält, so ist der ganze Herbst bestellt.“ Ja sogar auf den kommenden Winter läßt das Augustwetter Schlüsse zu: „Ist's in den ersten Wochen heiß, so bleibt der Winter lange weiß.“ Nach dem bisherigen Augustwetter zu urteilen, scheinen erfreulicherweise die Aussichten für die zweite Hälfte des Jahres in jeder Beziehung günstig zu sein, und ein Bild auf die von Fruchtbarkeit strotzenden Felder stellt uns ebenfalls zufrieden.

**— Die „gute Stube“ — ein grober Unfug.** In ganz gerechtfertigter Weise wendet sich die Staatsbahnbewaltung in einer Verfügung an die Angestellten gegen die „gute Stube“, die manche Familien immer noch unterhalten, und zwar auf Kosten der eignen Gesundheit. Denn die gute Stube beraubt häufig die an und für sich schon kleine Wohnung um den besten und gesündesten Wohnraum.

Die Verfügung knüpft an die Tatsache an, daß erkrankte Kassenmitglieder mehrfach „wegen schlechter Wohnungsverhältnisse in Krankenhäusern überwiesen werden mußten“. In den meisten Fällen waren die ungünstigen Wohnungsverhältnisse darauf zurückzuführen, daß in der schon an sich kleinen Wohnung das größte und beste Zimmer als sogenannte „gute Stube“ eingerichtet und daher für die Bewohner fast unbenutzbar war. Die übrigen Räume reichten für Wohn- und Schlafzwecke nicht aus und wurden in Krankheitsfällen geradezu gesundheitsgefährlich. Die Bahnärzte bezeichnen daher bei bestehenden Wohnungsverhältnissen die Einrichtung einer guten Stube als „groben Unfug“, dem scharf entgegengetreten werden mußte. Zur Beseitigung des Mißstandes fordert die Behörde auf: die Kassenmitglieder sowie alle übrigen Bediensteten sollen eindringlich darauf aufmerksam gemacht werden, daß bei Verwendung eines dem Einkommen des Bediensteten angemessenen Geldbetrags für die Wohnung der Kassenmitglieder ein geteilt werden darf. Die besten und schönsten Zimmer zu Wohn- und Schlafzwecken benutzt werden. Eine derart zweckmäßig eingerichtete Wohnung kommt nicht nur den Familienangehörigen, die sich in ihr, namentlich im Winter, den größten Teil des Tages aufzuhalten haben, zugute, sondern werde auch die Freude des Mannes selbst am häuslichen Leben erhöhen. Man kann diesen Ausführungen nur rückhaltlos zustimmen.

**— Eine jugendliche Taschendiebin** hatte sich am Montag in Gemeinschaft mit ihrer Anlästerin, ihrer eignen Mutter, vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. Es war die 14jährige Ida Hoffmann, die aus der Fürsorgeerziehung vorgeführt wurde. Sie hatte in den Monaten Februar, März und April d. J. in 13 Fällen Taschendiebstähle ausgeführt und Geldbeträge in Höhe von zusammen 460 Mark erbeutet. Meistens hielt sie sich an den Haltestellen der Eisenbahnen auf, wo sie im Gedränge die Tat leicht ausführen konnte. Angeführt zu den Diebstählen soll sie von ihrer Mutter, der verheirateten Auguste Hoffmann geb. Herz zu Sudenburg, geboren 1879, sein. Die das gestohlene Geld in Empfang nahm und verbrauchte. Das Schöffengericht verurteilte am 20. Mai d. J. Ida Hoffmann wegen Diebstahls zu 6 Monaten, ihre Mutter wegen Gehilfen zu 1 Jahre Gefängnis. Die von ihnen angelegte Verurteilung wurde verworfen, die Strafe gegen Frau Hoffmann aber auf 8 Monate Gefängnis ermäßigt.

**— Dem gehört das Fahrrad?** Am 21. v. M. ist hier ein Fahrrad mit einem Teil eines Markenbildes, auf dem „Karl König Fahrradhandlung“ zu lesen ist, (Fabriknummer 71 725) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, etwas nach oben gebogener Lenkstange ohne Griffe, Siedle mit einem Auerhahn, rotbraunem Sattel, daran ein Eisen, die eingetragenen Buchstaben „M. B.“ gefunden worden. An der Sattelkeder befindet sich eine Kette mit einem roten Vorhängeschloß. Der Eigentümer wird ersucht, der Kriminalpolizei Nachricht zu geben.

**— Ein Betrüger.** Der bereits erheblich vorbestrafte Krankenpfleger Otto Müller von hier, geboren 1882, wurde am 25. Februar d. J. aus dem Zuchthaus entlassen und beging von neuem Betrügereien, wegen der er sich am Montag vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten hatte. Am 30. März gab er sich bei der Firma Friedrich Richter & Co. in Rathenow als Gutsbesitzer aus, kaufte eine Drillmaschine für 455 Mark, unterschrieb den Lieferchein mit einem falschen Namen und borgte den Fabrikbesitzer Peters mit 15 Mark an. Am 11. Mai kaufte er vor dem Sattlermeister Nabe zu Genthin unter Vorpliegung falscher Tatkassen einen Kutschwagen mit Geschirr und eine Reitpeitsche für 1077,50 Mark. Dabei ließ er sich 15 Mark, die ihm später bei der Festnahme wieder abgenommen wurden. Ferner erwiderte sich der Angeklagte in den Jahren 1910 und 1911 in fünf Fällen Darlehen in Höhe von je 5 bis 14 Mark. In einem weiteren Falle machte er in einem Fokal zu Stendal an 2 Tagen eine Fache von 50 Mark und verschwand dann, ohne Bezahlung zu leisten. Der Angeklagte wurde wegen Mißfallbetrugs in acht Fällen, in dem einen Fall in Zuleinheit mit schwerer Urkundenfälschung zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 1200 Mark Geldstrafe ev. weiteren 80 Tagen Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

**— Gestohlen** wurden aus dem Umkleebureau einer Fabrik in der Ulvenstraße 1 Paar Herrenstiefel; aus dem Flur des Hauses Schrotdorfer Straße 7 ein Kinderportwagen; aus einem Keller in der Reichenstraße 4 Flaschen Wein und aus dem Vorgarten ein Schaufelstiel; aus dem Hauptbahnhof einem jungen Mädchen eine Damenremonteuruhr aus Stahl nebst silberner Kette; vor der Eilgutabfertigung des Hauptbahnhofs ein Kastenwagen; in einer Wohnung der Regierstraße zwei Zigarettenzylinder zwei Flossen, ein Winterüberzieher, ein Jackett, zwei Westen, ein Schloß, ein Sparkastenbuch der Sparkasse in Halle a. S. mit einer Einlage von 150 Mk., auf Emmi Müller lautend, eine silberne Herrenremonteuruhr mit Goldrand nebst kurzer goldener Kette und eine Handtasche (Dieb ist der Hausdiener Willi Schwarzopf aus Köthen, der von den Bestohlenen beherbergt wurde und der zwei Dubleer-Herrenstiefel sowie einen Karton mit der Aufschrift „E. Holzmann, Uhren und Goldwaren, Leipzig, Königsplatz 4“, enthaltend ein silbernes Kollier mit vier blauen Steinen, eine Dubleer-Damenuhrenkette mit einem grünen vierseitigen Stein und fünf kleinen blauen Steinen auf dem Schieber sowie ein schwarzes Samtband mit einem ovalen gelben Anhänger mit kleinem roten Stein zurückgelassen hat); aus einer Wohnung in der Kaiserstraße ein Damenmantel.

**— In Haft genommen** wurden ein Arbeiter aus Dobendorf, der in einer Fabrik in der Sudenburg bei Abgabe seines Nades eine falsche Kontrollmarke erhalten hatte, das neue Fahrrad statt seines alten des Abends in Empfang nahm und eriters durch Entfernen der Fabriknummer unkenntlich zu machen versucht hat, und der Kaufmann Kurt Geyer aus Krimmitschau wegen auswärtig ausgeführter Betrügereien.

## Konzerte, Theater u. Mitteltanen der Direktoren.)

**\* Städtische Konzerte.** Am Mittwoch den 11. August, nachmittags von 4 Uhr an, findet in der Salzquelle ein Konzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Blumann statt. Bei ungünstiger Witterung im Saal. Eintrittskarten am Eingang. Militär in Uniform hat freien Zutritt.

**\* Wilhelm-Theater.** Für kommenden Sonnabend wird wieder eine Neuheit einstudiert, betitelt „Das Glücksmädel“, Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Max Reimann und Otto Schwarz, Musik von Otto Schwarz. In einer der Hauptrollen gastiert Anni Boese (eine Magdeburgerin) vom Stadttheater in Essen, welche von ihren früheren Engagements hier noch in bester Erinnerung steht.

**\* Viktoria-Theater.** Wir wollen nicht verfehlen, auf die Mittwochabend 8 Uhr stattfindende letzte Aufführung des Subermannschen Schauspiel „Das Blumenboot“ hinzuweisen. Am Donnerstag geht der Schlager des Lustspielhauses in Berlin „Ein Brautmädel“, Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Oskar Walter und Leo Walter Stein, Musik von Rudolf Nelson, hier erstmalig in Szene. „Ein Brautmädel“ wird nicht nur in Berlin allabendlich mit dem größten Erfolg gegeben, sondern auch in allen größeren Städten Deutschlands. Für die Rolle des Rudolf Gumpert ist der erste Vondarant des Lustspielhauses in Berlin, Hermann Bartels, zum Gastspiel gewonnen worden. Herr Bartels errang schon in Berlin mit seiner ausgezeichneten Darstellung des Rudolf harten Erfolg. Das interessante Gastspiel erzählt bereits am Freitag seine erste Wiederholung.

**\* Zentraltheater.** Mittwoch letzte Abendaufführung von „Wiener Blut“. Ab Donnerstag allabendlich „Der Bettelstudent“. Sonntag nachmittags „Wiener Blut“ (kleine Preise).

**\* Zirkus Blumenfeld.** Wie sehr die Direktion Blumenfeld bemüht ist, ihr bevorstehendes großes Gastspiel wahrhaft glänzend zu gestalten, geht schon daraus hervor, daß nicht wie hiesig mitgeteilt, nur große Spezialitäten engagiert worden sind, sondern in erster Linie ein berühmtes deutsches Zirkusdirektorenpaar, mit etwa 100 dreifüßigen Tieren, welche in früheren Jahren wiederholt in Magdeburg gastierten und stets große Erfolge erzielten. Diese berühmten Zirkusgrößen treffen demnach mit neutralen Ausland kommend mittels Ertzugs in Magdeburg ein.

**\* Wohlthätigkeitsradrennen.** Der große Hindenburgpreis ein Dauerrennen über 1 Stunde hinter großen Motoren, welcher anlässlich der Wohlthätigkeitsradrennen am kommenden Sonntag auf der hiesigen Radrennbahn zum Austrag kommt, ist mit 3000 Mark an Preisen ausgestattet. Für dieses wertvolle Rennen ist bis jetzt der Meisterfahrer von Deutschland Gustav Janke (Berlin) fest verpflichtet. Der Weltrekordmann Mettelbeck (Berlin) steht zurzeit im Felde und hat sein Erscheinen ebenfalls zugesagt, in der Hoffnung, daß ihm hierfür Urlaub bewilligt wird. Als dritter Teilnehmer kommt der Meisterfahrer von Preußen, Albert Schippe (Berlin), in Frage. Die Farben der Stadt Magdeburg werden durch die besten Dauerradler Gustav Janke, Albert Schippe und Brummert sind zurzeit auch Soldat, doch hoffen sie auch auf Urlaub, da es sich um ein Wohlthätigkeitsradrennen handelt. Sollte einem der Fahrer der Urlaub verweigert werden, so ist er an seiner Stelle Paul Suter, der Meisterfahrer der Schweiz, der jetzt als bester Straßenfahrer der Welt durch seine großen Erfolge die gesamte Sportwelt in Erstaunen setzt. Die vier Dauerradler treffen sich vorher in einem Radrennen-Preis über 10 Kilometer mit 1000 Mark an Preisen. Der Gewinner wird, wie erwähnt, für Kriegsbekämpfte und Kriegsblinde abgeliefert. Geldeinzahler haben ermäßigte Eintrittspreise.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Achtung, Bergarbeiter!** Laut Bekanntmachung der Oberbergbehörden müssen noch im Laufe des Monats August die Wahlen der Sicherheitsmänner auf einer Reihe von Zechen stattfinden. In den Monaten September und Oktober werden die übrigen Sicherheitsmännerwahlen vollzogen.

Die Sicherheitsmänner haben gerade jetzt, da infolge der Einberufungen zum Heere auch zahlreiche staatliche Kontrollbeamte ihrem Tätigkeitsgebiet entzogen sind, eine erhöhte Bedeutung als Kontrolloren der Betriebsverhältnisse. Dies um so mehr, weil nur im Bergbau eine große Menge nicht oder ungenügend geschulter Arbeiter beschäftigt werden, wodurch sich natürlich die Unfallgefahren erhöhen.

Dazu kommt, daß die Sicherheitsmänner aus ihrer Mitte der Arbeiterauswahl zu wählen haben. Dieser hat gegenwärtig als Vertretung der Belegschaft in Lohnfragen, bei der Unterstützung der Kriegsfamilien und unterstützungsbedürftigen

Belegschaftsmitgliedern aus den Mitteln der Unterstützungsliste und der besondern Sammelfonds sehr wichtige Aufgaben zu erfüllen.

Wir fordern darum die Belegschaften dringend auf, sofort geeignete Kandidaten für die Sicherheitsmännerwahlen aufzustellen und für eine recht starke Wahlbeteiligung Sorge zu tragen. Hierbei ersuchen wir, überall folgendes zu beachten.

Unter allen Umständen ist die Wahl von Zechenkandidaten (Selbe) zu verhindern! Daran haben die Arbeiter insgesamt, namentlich aber die gewerkschaftlich organisierten, ein hohes Interesse. Deshalb müssen die Mitglieder der vier gewerkschaftlichen Bergarbeiterverbände überall gemeinsam vorgehen und gemeinsam die Wahl von Zechenkandidaten verhindern.

Bei der Kandidatenaufstellung ist so zu verfahren, daß der bisherige Bestehende der Verbände und die Stärke der gewerkschaftlichen Organisationen auf den betreffenden Zechen oder Schächten möglichst berücksichtigt wird. Das steht natürlich auch voraus, daß bei der Wahlagitator der Burgfrieden zwischen den vier Verbänden geachtet wird. Die Vorstände werden ihren Bezirksleitern Anweisung geben, in diesem Sinne zu vermittelnd damit eine Kräftezersplitterung vermieden wird.

Wir bitten alle Kameraden, nun sofort die Wahlen tüchtig vorzubereiten und für einen allgemeinen Sieg der gewerkschaftlichen Kandidaten zu sorgen.

- Mit Kameradschaftlichem Glückauf!
- Der Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands.
- Der Vorstand des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter.
- Der Vorstand der Polnischen Berufsvereinigung.
- Der Vorstand des Gewerkschafts der Bergarbeiter (S.-D.).

## Aus der Parteibewegung.

**Abgeordneter Scheidemann und seine Wähler.** Der Wahlkreis Solingen hat seine bekannte, nach einem Referat Haases beschlossene ablehne Stellung zur Fraktionspolitik einer nochmaligen Nachprüfung unterzogen. Sämtliche Funktionäre der Wahlkreisorganisation waren geladen. Der Abgeordnete des Kreises, Genosse Scheidemann, begründete in 2 1/2 stündiger Rede und einem halbständigen Schlußwort seinen Standpunkt. Genosse Limberg (Neu) sprach 1 1/2 Stunden für die Annahme des Memorandums vom Bezirk Niederrhein, worin die Ablehnung von der bisherigen Fraktionspolitik gefordert wird. In der folgenden stündigen Diskussion stellte sich nur ein Redner auf den Standpunkt der Fraktion. Das Memorandum wurde mit 31 gegen 10 Stimmen angenommen. Einige Genossen entzogen sich der Abstimmung.

**Die pommerische Resolution.** Genosse Otto Braun (Parteiorgan) veröffentlichte zu der auch von uns wiedergegebenen Resolution des pommerischen Bezirkstags folgende Erklärung:

In Nummer 213 des „Vorwärts“ vom 4. d. M. werden Bruchstücke einer Resolution veröffentlicht, die auf einer Konferenz des Bezirks Pommeren am Sonntag den 1. d. M. durch schriftliche Abstimmung angenommen sein soll. Ich sehe mich genötigt, dazu folgendes zu erklären: Vor Eröffnung der Konferenz wurde in einer Besprechung des Bezirksvorstandes beschlossen, von der Beschlusfassung über eine Resolution in Rücksicht auf die politischen Beschränkungen abzustimmen, wurde einstimmig verworfen. Es sollten nur die Referate gehalten werden und eine Aussprache stattfinden. Damit erklärte sich die Konferenz, der das zu Beginn der Verhandlungen vom Vorsitzenden mitgeteilt wurde, auch einverstanden. Ich verließ daher, um meinen Zug noch zu erreichen, nachdem ich mein Schlußwort gehalten hatte, vor Schluß der Konferenz. Bis dahin waren die Resolutionen, denen 28 von den circa 60 Konferenzteilnehmern durch Unterschrift zugestimmt haben sollen, nicht eingebraucht worden und sonach auch nicht Gegenstand der Erörterung gewesen. Das dann beliebte Verfahren erscheint mir wenig loyal. Jedemfalls können die so zustande gekommenen Resolutionen als Meinungsäußerung der Parteigenossen Pommerens nicht angeprochen werden. Wichtig ist, daß die Mehrheit der Redner, besonders außer dem Genossen Voghter der Bezirkssekretär und zwei Redakteure uners Stettiner Organs für eine Veränderung der Haltung der Reichstagsfraktion eintreten. Indes habe ich den Eindruck, daß gleichwohl die Mehrheit der Konferenzteilnehmer mir zustimmte, als ich den entgegengegesetzten Standpunkt vertrat.

## Bereins-Kalender.

**Gewerbegerichtsbekämpfer.** Die auf den 10. August einberufene Sitzung findet erst am Donnerstag den 12. August bei Böhmke statt. 354

## Wettervorhersage.

Mittwoch, 11. August: Bismlich heiter, vorwiegend trocken, mäßig warm.

## Standesamtliche Nachrichten.

**Magdeburg, 9. August.** Todesfälle: Arbeiter Martin Malle, 59 J. 9 M. 23 T. Regierungsbote Karl Bornstedt, 58 J. 5 M. 22 T. Kaufmann Reinhold Proye, 43 J. 6 M. 4 T. Karl, Sohn des Arbeiters Rudolf Gait, 1 J. 10 M. 22 T. Otto, Sohn des Arbeiters Albert Schläufer, 1 J. 1 M. 3 T.

**Sudenburg, 7. August.** Todesfälle: Musikleiter im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 263 Arbeiter Karl Meyer, 22 J. 7 M. 26 T. Landsturm-Neufut im Infanterie-Regiment Nr. 72 Arbeiter Kurt Frey, 24 J. 6 M. 18 T. Witwe Marie Majewski geb. Geisfeld, 52 J. Schloffer-Invalide Wilhelm Schmidt, 67 J. 24 T. Straßenbahn-Hilfskassierer Rudolf Stiebel, 34 J. 9 M. 17 T. Pflücker im 1. Garde-Regiment z. F. Arbeiter Walter Fannes, 24 J. 2 M. 10 T. Grenadier im 1. Garde-Regiment z. F. Handlungsgehilfe Paul Duchstein, 23 J. 6 M. 29 T.

**Buckau, 9. August.** Todesfall: Johanne geb. Greif, Ehefrau des Arbeiters August Oh, 64 J. 7 M. 26 T.

**Neustadt, 9. August.** Todesfälle: Elisabeth geb. Wilby, Ehefrau des Tischlers Karl Köhnebeck, 27 J. Friz, Sohn des Arbeiters Friedrich Willberg, 5 M. 5 T. Auguste geb. Gläning, Ehefrau des Brauereigehilfen August Krauß, 59 J. Unteroffizier Kadrierer Franz Kurth, 38 J.

## Aus dem Geschäftsverkehr.

**Steckenpferd-Seife**  
die beste Lilienmilch-Seife  
für zarte, weiße Haut.  
Überall zu haben! Stück 50 Pfg.



# Provinz und Umgegend.

## Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 10. August. (Ein flämischer Bruderkamm im deutschen Flämisch.) Als deutsche Soldaten aus dem mittelfürstlichen Vaterland, dem Flämisch, nach Antwerpen und Gent kamen, horchten sie voller Erstaunen auf die Sprache der Einwohner. Denn in dieser Sprache der Flamen klangen ihnen die vertrauten Laute ihrer heimatlichen Umgangssprache wider, und nicht minder erstaunt hörten die Flamen die Unterhaltung deutscher Soldaten. Das war fast reines Flämisch. Ueber diese alten kulturellen Zusammenhänge gibt eine interessante Studie von Hermann Vossdorf in der Zeitschrift „Niederachsen“ Aufschluss. Im 17. Jahrhundert zogen aus Flandern flämische Kolonisten zur Besiedlung desjenigen Höhenzugs aus, der heute nach ihnen den Namen Flämischer trägt. Von Wenden und Oberdeutschen umgeben, haben die Fläminger ihre flämisch-niederdeutsche Sprache und Art bis auf die heutige Zeit bewahrt. Am reinsten klingt das flämische Niederdeutsch noch in den abgelegeneren Dörfern des Flämings. Jedenfalls ist diese Mundart der am weitesten nach Südosten vorgeschobene Westen des Niederdeutschen, der nur durch das Vordringen im Zusammenhang steht mit dem großen niederdeutschen Sprachgebiet. Die nähere Verwandtschaft mit dem flämischen zeigt das flämische schon in seinen persönlichen Ausdrücken. Sie klingen genau wie das flämisch-holländische. Nur die Schreibweise ist eine andre. Auch mit der Aussprache des G im Anlaut kommt die flämische Mundart dem flämischen näher als dem Niederdeutsch der nördlichen Gebiete.

(Dem Wohltätigkeitskonzert,) das nunmehr für den nächsten Sonntag geplant ist, sind neue Schwierigkeiten erwachsen. Nachdem die Kapelle, die die Ausführung der Musikvorträge übernommen hatte, an dem ursprünglich bestimmten Tage verhindert war, ist nunmehr deren Mitwirkung ganz ausgeschlossen. Für den kommenden Sonntag ist demzufolge die Kapelle des Landsturmregiments 5 in Altdorfow (Leitung Kapellmeister Minck) verpflichtet worden.

(Den hiesigen Lakaretten) ging aus Ziesar eine recht ansehnliche Sendung an Obstjäten, Marmeladen, Mias und dergleichen erhaltenden Sachen zu.

(Zur Lebensmittelversorgung.) Wie es scheint, hat Burg als Stadt der hohen Lebensmittelpreise einen zweifelhaften Nutzen erlangt. Von anderen Orten kommen Händler, die sonst unsere schöne Stadt nicht besucht haben, und bieten Waren an, weil sie der Meinung sind, hier sei noch ein schönes Kriegsgeschäft zu machen. Aus Kalbe kam lechzend ein Händler mit einer Ladung Einlegegurken, die er zu dem Preise von 4 bis 5 Mark pro Schock verkaufen wollte. Der Preis war selbst den Burgern zu gelassen, aber viel konnten sie ihn trotzdem nicht drücken. Die Kartoffeln kosten immer noch 10 Pf. pro Hund, und bei Abnahme eines Zentners 9,50 Mark. Sogar die hiesige Landeserziehungsanstalt gibt nur zu 8 Mark pro Zentner ihre selbstgeernteten Kartoffeln ab. Angesichts dieser Teuerung hat sich das Stadtssekretariat veranlaßt gesehen, einen Posten Frühkartoffeln für die mindereinstelligen Einwohner zu beschaffen. Es gibt die Kartoffeln zum Preise von 7 Mark ab. Der Preis ist immer noch sehr hoch, es ist aber für die Stadt der Selbstkostenpreis. Das zeigt, daß die Gemeinden auf die Preisbildung noch nicht das notwendige Maß des Einflusses haben, wenn sie nichts weiter tun können, als zwischen Großhändler und Konsumenten zu vermitteln. Der Preis ist dann schon zu hoch, bevor die Ware in die Hände der Gemeinden kommt. Hier sind viel durchgreifendere Maßnahmen notwendig. Es muß dafür gesorgt werden, daß die kommunalen Vermittlungsstellen angemessen billig einkaufen können. Das wird ihnen unmöglich gemacht, wenn die Waren, bevor sie an die Gemeinden kommen, im Preise schon hochgetrieben sind. Die Regelung der Preise muß viel früher eintreten, die private Spekulation muß ganz ausgeschlossen werden.

(Die Arbeiterjugend) hat am Mittwoch bei günstigem Wetter Spiele im Freien. Nachdem im Jugendheim Gesangsabend. Hierzu sind selbstverständlich Niederbücher mitzubringen. Diese sollen bei keiner Veranstaltung fehlen.

Lübs, 10. August. (Risiko der Frauenarbeit.) Die Frau des im Felde stehenden Bahnunterhaltungsarbeiters Krenzler erlitt am 7. August, nachmittags 4 Uhr, einen schweren Tod. Sie war auf dem Bahnkörper mit Ladearbeiten beschäftigt und wurde dabei von einem einfallenden Güterzug erfasst. Der Unglücklichen wurde der Kopf abgefahren. Der Ehemann, dessen Aufenthalt unbekannt ist, aus dem Felde erwartet wurde, kann sich nun anstatt der Freude des Wiedersehens der Trauer hingeben. Jedoch wenn Frauen im Bahndienst beschäftigt werden, sollten da bei Einfahrt von Zügen die dort Beschäftigten nicht gewarnt werden können, wie es bei Streckenarbeitern geschieht, wo dem Rotenführer diese Verantwortung auferlegt ist?

## Wahlkreis Kalbe-Mscherleben.

Mscherleben, 10. August. (Stadtverordneten-Sitzung.) Nach der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 kann den Kommunen in der Weichselregion die Selbstwirtschaft genehmigt werden. Bisher bezog die Stadtgemeinde ihren Bedarf durch die Kriegsgemeinschaft. Der Umstand, daß hierbei die Versorgung mit Mele nicht im gewünschten Umfang erfolgen konnte, läßt es zweckdienlich erscheinen, die Selbstwirtschaft in der Mehlerzeugung einzuführen zu lassen. Der Ankauf an Getreide würde ein Kapital von 100.000 Mark erfordern. Die Verammlung soll sich zunächst im Prinzip erklären, ob die Selbstwirtschaft eingeführt werden soll. Stadtv. Greiner vertreibt zunächst auf die Vorteile, welche durch die

Selbstwirtschaft entstehen. Es komme im wesentlichen das höhere Quantum an Mele in Betracht, welches die Stadtgemeinde gewinnen könne. Es müsse aber auch beachtet werden, daß die Gesamtmenge, welche an Getreide vermahlen werden muß, der Stadtkreis Mscherleben zu liefern nicht imstande ist. Nach Aufstellung des Durchschnittsvertrags werden annähernd 14.000 Doppelzentner geerntet. Der Verbrauch stellt sich aber auf 30.000 Doppelzentner. Der Fehlbetrag muß somit durch Zusammenschluß mit einem benachbarten Landkreis beschafft werden. Die hierfür aufgestellten Bedingungen belegen aber, daß von der gewonnenen Mele 50 Prozent zurückgegeben werden müssen. Die Aussicht auf genügende Futtermittelversorgung ist dadurch nicht gegeben. Dieser Umstand ist es aber nicht allein, der eine sorgfältige Prüfung der Frage der Selbstwirtschaft verlangt. Der Zusammenschluß mit einem Landkreis wird zur Folge haben, daß die Abnahme an Getreide in weit höherem Maße zu geschähen hat als der stete Verbrauch es bedingt. Dadurch macht sich notwendig, daß größere Summen aufgewendet werden für Lagerung und Behandlung des Getreides. Die Gefahr, durch Preissturz weitere Verluste an dem eingekauften Getreide zu erleiden, erscheint nicht so groß. Durch die erstere Ursache kann das Getreide aber — trotz seines bereits hohen Preises — eine weitere Verteuerung erfahren. Die besten den Höchsterpreise bilden doch stets die Normalpreise. Es müssen somit alle Vorbedingungen in dieser Beziehung erfüllt sein, ehe die Selbstwirtschaft in Gemeinschaft mit dem Landkreis Quedlinburg anempfohlen werden kann. Trotzdem kann die Selbstwirtschaft mit dem im Preise Mscherleben erbauten Getreide betrieben werden, der weitere Bedarf jedoch von der Reichsgetreidestelle entnommen werden.

Magistratsassessor Dr. Hausmann bemerkt, daß das hier produzierte Getreide für den Bedarf der Stadt nicht ausreichte, sei es möglich, daß der Minister die Selbstwirtschaft von einem Ankauf an den Landkreis Quedlinburg abhängig mache. Auch habe der Magistrat die Möglichkeiten der Durchführung der Selbstwirtschaft eingehend erwogen, so daß die Interessen der Stadt gewahrt bleiben. Die Ausführungen des Stadtv. Greiner würden dabei berücksichtigt werden. Stadtv. Drosihn hält die Durchführung der Selbstwirtschaft in der Weise für praktisch, daß die hiesigen Getreidehändler das Korn aufkaufen und in ihren Lagerräumen aufbewahren. In dieser Hinsicht sei das Risiko der Stadt nicht groß. Was Stadtv. Greiner gesagt habe, sei richtig; der Magistrat werde seine Anregungen berücksichtigen. Auf eine weitere Anfrage des Stadtv. Greiner, ob die Selbstwirtschaft nur dann zugestanden werde, wenn der betreffende Kreis den Nachweis erbracht habe, daß er genügend Getreide besitze, bemerkt Assessor Dr. Hausmann, daß das Ministerium einem Kreis die Selbstwirtschaft auch dann gestatten könne, wenn er nur für einen Teil der Versorgungszeit Getreide im eigenen Bezirk geerntet habe. Hieraus wird der Magistratsantrag angenommen. Zur Verrichtung der durch den Krieg hervorgerufenen Aufgaben wird der weitere Betrag von 200.000 Mark bewilligt. Weiter wird der Magistrat ermächtigt, sich um ein weiteres Darlehen von 500.000 Mark zu bemühen. Stadtv. Cy fragt an, welche Maßnahmen die Stadt ergreifen wolle gegen die Teuerung der Lebensmittel. Stadtrat Hofmann bemerkt hierzu, die Marktdeputation habe sich schon eifrig bemüht, die Beschaffung von Kartoffeln und Gemüse zu bewirken. Das sei aber nicht möglich gewesen. Stadtv. Greiner hält eine Besserung in der Preislage für Kartoffeln und Gemüse unter den jetzt bestehenden Verhältnissen für ausgeschlossen. Abhilfe kann nur geschaffen werden, wenn die Beschlagnahme der Kartoffeln und Gemüse erfolgt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Festsetzung von Höchstpreisen seitens der Ortsbehörde keinerlei Erfolg brachte. Die Produzenten halten mit dem Angebot ihrer Waren zurück, so daß die größten Entbehrungen eingetreten sind. Deshalb sei es Aufgabe der Stadtverwaltung, bei der Regierung dringende Beschlagnahme der Waren zu fordern. Weiter sei aber zu empfehlen, daß die Stadt zur Selbstproduktion übergehe. Eine Anzahl Städte, die schon früher damit angefangen hatten, seien heute in der glücklichen Lage, ihrer Bevölkerung mit preiswerten Waren aufwarten zu können. In die Errichtung eines städtischen Verkaufstandes auf dem Wochenmarkt kann unter den gegebenen Verhältnissen nicht gedacht werden. Stadtrat Hofmann berichtet, daß der Verkauf der geräucherten Rohwurst nach einem Tage beendet gewesen sei, da sämtliche Bestände vergriffen waren. Eine derartige Beschleunigung habe niemand in der Marktdeputation vorausgesehen, andernfalls hätte der Verkauf nicht in dieser Weise stattgefunden.

(Neue Dauerwaren.) Nachdem die geräucherte Rohwurst unerwartet schnell abgesetzt worden ist, kommen von Seile u. Co. in Halberstadt nachfolgende Waren zum Verkauf: Rohwurst in Dosen Netto-Inhalt 1 Pfund, 1,30 Mk.; Leberwurst (desgleichen) 1,45 Mk.; Würstchen, 4 Paar Inhalt, 1,15 Mk. Ferner von der Zentral-Einkaufsgenossenschaft in Berlin: Schweinefleisch in Dosen (1 Pfund mit Doze) 1,40 Mk.; Sülze in Dosen (desgleichen) 1,20 Mk. Der Verkauf findet wie bisher bei Herrn Regel, Breite Straße, und Herrn Barth, Hopfenmarkt, statt gegen Abgabe von Marken. Die Marken sind im städtischen Arbeitsnachweis zu lösen.

(Die Sammlung des Mobilmachungsanschlusses) zugunsten des Roten Kreuzes, die am Tage der Wiederkehr der Mobilmachung stattfand, hat ein Ergebnis von 13.888,08 Mark gehabt. Die Listen können aber noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden, da eine Anzahl von Bürgern sich auf Ferienreisen befand oder sonst nicht angetroffen wurde. Deren Beiträge können an eine der bekannten Sammelstellen abgeführt werden.

(Abnahme von Kupfer.) Die für Heeresbedarf beschlagnahmten Kupfergegenstände werden lieber den Steinen 30 angelaufen. Alle einbezüglichen Wirtschaftgegenstände können ebenfalls dort abgeliefert werden. In manchem Haushalt befinden sich mancherlei Hausgeräte aus Kupfer, die nicht mehr gebraucht werden. Da der Preis von 4 Mark pro Kilogramm Kupfer sehr hoch ist, dürfte sich wohl niemand lange Zeit lassen, um seine Bestände abzuliefern.

Schönebeck, 10. August. (Die Erhöhung der Kriegsunterstützung an bedürftige Kriegserfrauen) hat der Magistrat abgelehnt. Der Vorstand des hiesigen Gewerkschaftsvereins hatte beantragt, den bedürftigen Kriegserfrauen wegen der enormen Steigerung der Lebensbedürfnisse die Unterstützungssätze zu erhöhen. Als Antwort sind ihm folgende Zeilen zugegangen:

„Auf Ihre Eingabe vom 14. d. M. erwidern wir ergebenst, daß der Magistrat die Erhöhung der Kriegsunterstützung zu seinem großen Bedauern hat ablehnen müssen mit Rücksicht auf die ungünstige Finanzlage der Stadt und darauf, daß auch die Nachbarorte heute noch nicht Unterstützung in der Höhe wie Schönebeck zahlen; 3. aber weil es zurzeit Erwerbsgelegenheit genug gibt, die nicht genügend ausgenutzt wird.“

Eine allgemeine Erhöhung ist mit Rücksicht auf die Finanzlage gar nicht verlangt worden, trotzdem auch diese gerechtfertigt wäre, denn die jetzigen Sätze sind zu einer Zeit als Mindestsätze festgesetzt, wo die Lebensbedürfnisse um 100 Prozent billiger waren. Viele Kriegserfamilien müssen schwer leiden, denn nicht alle Familien sind in der Lage, Arbeitsgelegenheit zu benutzen. Bei manchen spielt die Krankheit der Frau oder der Kinder eine Rolle, oder die Kinder sind zu klein, so daß sie nicht ohne Aufsicht bleiben können. Und mit der Arbeitslosigkeit ist es nicht so, wie man annimmt. Denn ein sehr großer Teil Frauen muß schon nach Magdeburg, um Arbeitsgelegenheit zu finden. Diese Frauen können selbst des Nachts kaum zu Hause sein. Der Fingerzeig auf die Nachbarorte ist vollständig verfehlt, denn wenn sich die großen Orte nach den kleinen Orten richten wollten, dann wäre es schlimm genug. Möge man sich lieber die Statistik ansehen, was andere Städte etwa in der Größe Schönebecks zahlen und somit leisten, da sich Schönebeck ganz gewiß nicht in der vordersten Reihe.

Staßfurt, 10. August. (Weshalb?) Der Krieg und alles, was mit ihm zusammenhängt, gibt oftmals Veranlassung zu der Frage „Weshalb?“. So ist in der letzten Stadtverordneten-Sitzung die Frage aufgeworfen worden, weshalb das Brot in Leopoldshall besser als in Staßfurt sei. Die erteilte Auskunft, daß mit Eintritt der neuen Ernte stets die Qualität des Mehlens sich verringere, ist keine Beantwortung der Frage; denn diese Qualitätsverringeringung müßte sich auch in Leopoldshall bemerkbar machen. Es läßt sich auch die Frage aufwerfen, weshalb die Brotkarte in Staßfurt und dem Kreise Kalbe bereits am 15. Februar eingeführt ist, in Leopoldshall aber erst am 7. März. Warum mußten wir 3 Wochen früher mit dieser Beschränkung bedacht werden als unsere nächsten Nachbarn? Warum mußten gerade wir mit dieser Maßregel vorangehen, warum hatte die Sache in Berlin Zeit bis zum 22. Februar und in Magdeburg bis zum 1. März? Weiter ist die Frage zu stellen, weshalb nicht mit der neuen Ernte auch bei uns die Erleichterungen gewährt werden, die der Nachbarkreis Wangleben seinen Einwohnern gewährt, indem er die Brotkarte übertragbar macht und sie für den ganzen Kreis gelten läßt? Mit den Nebenbedingungen von Dürrewilligkeit, Durchhalten u. dergl. kommt man über solche Fragen nicht hinweg. Denn diese Tugenden haben für alle im gleichen Maße zu gelten, und was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein.

(Salz gesunden.) Auf Sacht 2 des herzoglich anhaltischen Salzwerks in Schierstedt wurde in einer Tiefe von 367 Metern ein mächtiges Hartsalzlager angefahren.

## Wasserstände.

	+ bedeutet über, — unter Null.		
	Her. Ger. und Wörsan.	Her. Ger. und Wörsan.	Fak. Buch.
Brag . . . . .	8. August + 0,36	9. August + 0,30	0,08   —
<b>Unirrit und Saale.</b>			
Strausfurt . . . . .	8. August + 1,10	9. August + 1,10	—   —
Weißensels Untp. . . . .	0,24	— 0,30	0,06   —
Trotha . . . . .	+ 1,28	+ 1,28	—   —
Misleben . . . . .	+ 0,65	+ 0,70	—   0,05
Bernburg . . . . .	+ 0,90	+ 0,90	—   —
Kalbe Oberpegel . . . . .	+ 1,26	+ 1,20	0,06   —
Kalbe Unterpegel . . . . .	— 0,26	— 0,30	0,04   —
Grzechne . . . . .	— 0,19	— 0,11	—   0,08
<b>Mulde.</b>			
Zessau, Muldebr. . . . .	8. August — 0,36	9. August — 0,44	0,08   —
<b>Elbe.</b>			
Hardubitz . . . . .	8. August —	9. August —	—   —
Brandeis . . . . .	—	—	—   —
Mielitz . . . . .	—	—	—   —
Leitmeritz . . . . .	+ 0,07	+ 0,10	—   0,03
Luzitz . . . . .	+ 0,29	—	—   —
Tresden . . . . .	— 1,30	— 1,23	—   0,07
Torgau . . . . .	+ 0,20	+ 0,66	—   0,36
Wittenberg . . . . .	+ 1,03	+ 1,25	—   0,22
Höhlau . . . . .	+ 0,36	+ 0,40	—   0,04
Barby . . . . .	+ 0,44	+ 0,38	0,06   —
Schönebeck . . . . .	—	—	—   —
Magdeburg . . . . .	9. + 0,50	10. + 0,52	—   0,02
Tangermünde . . . . .	8. + 0,86	9. + 0,88	—   0,02
Wittenberge . . . . .	+ 0,54	+ 0,50	0,04   —
Löbmitz . . . . .	0,00	— 0,01	0,01   —
Boizenburg . . . . .	— 0,10	— 0,09	—   0,01
Hohnstorf . . . . .	+ 0,12	+ 0,12	—   —
Lauenburg . . . . .	+ 0,10	+ 0,12	—   0,02

**Nur noch diese Woche**  
dauert der **Total-Ausverkauf** wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts  
**23 Himmelreichstraße 23**

**Schirme** . . . . . von **1.50** Mk. an  
**Stöcke** . . . . . von **50** Pf. an  
**Handtaschen** . . . . . von **50** Pf. an  
**Geldbörsen** . . . . . von **10** Pf. an  
**Papiertaschen** . . . . . von **45** Pf. an  
**Herrenwäsche** . . . . . von **30** Pf. an

Neu aufgenommen für Feldpostsendungen:

**Heines Halberstädter Delikatwürstchen** die Dose 80 mit 5% Rabatt!  
2 Paar Inhalt

**Heines Halberstädter Rohwurst** . . . . . die 1-Pfund-Dose **1.50**

**Heines Halberstädter Leberwurst** . . . . . die 1-Pfund-Dose **1.50**

Der Name Heine, Halberstadt, die bekannte Weltfirma und größte Würstchenfabrik der Welt, bietet vollauf Garantie für die hervorragende Qualität meiner Würstchen.  
Diese Dosenwurst wird sich auch in den Haushaltungen schnell allgemeiner Beliebtheit erfreuen, da sie sich bei ihrer vorzüglichen Qualität nicht teurer stellt als Wurst im Darm.

**O. H. Völker** Butter-Großhandlung

empfeht die **Buchhandlung Volksstimme**

**Wasche mit Henkel's Bleich Soda.**

**Speisesalz** schneeweiße Ware, in 1/2-3/4 Ztr.-Eäden, stets vorrätig. **Ewald Neack, Tauentzienstr. 8 Fernspr. 1824**

**Großer Posten Regenschirme,** schwarz u. farbig, zum Ausfuchen, 3,75, 4,75, 6,75 Mk. **R. Sternau Alter Markt 32/33.** (Frl. Wohnung Sidstr. 5 zu verm.)

**Unlichtspottarten**

**Raucher!**

So billig kaufen 30—40% Ersparnis!  
Sie nie wieder!

5-j. Zigaretten . . . pro 100 Stück von 3.00—3.80  
6-j. Zigaretten . . . pro 100 Stück von 4.00—4.80  
7-j. Zigaretten . . . pro 100 Stück von 4.90—5.20  
8-j. Zigaretten . . . pro 100 Stück von 5.30—5.80  
10-j. Zigaretten . . . pro 100 Stück von 6.00—7.50  
12-j. Zigaretten . . . pro 100 Stück von 8.00—8.50  
15-j. Zigaretten . . . pro 100 Stück von 9.00—10.50

**Zigaretten in großer Auswahl!**

1—1 1/2-j. Zigaretten . . . pro 100 Stück von 0.65—0.75  
2—2 1/2-j. Zigaretten . . . pro 100 Stück von 0.95—1.35  
3—3 1/2-j. Zigaretten . . . pro 100 Stück von 1.50—2.00  
4—5-j. Zigaretten . . . pro 100 Stück von 1.95—3.50

**Für unsre Krieger!** Feldpostbriefe m. Zigaretten u. Zigaretten in großer Auswahl u. allen Preislagen.  
**Ins Feld ziehende Soldaten erhalten bei Einkäufen ein Liebesgabenpaket gratis!**

**Zigaretten-Centrale, Alte Ulrichstr. 3**  
neben dem Herren-Konfektionshaus. 1219



Eröffnung: Am Mittwoch, vormittags 9 Uhr, Jakobstraße 50, Ecke Alter Markt. Bezugsquelle für Restauration, Speiseanstalten, Kantinen und jeden Haushalt!

**Gratis!** Es erhalten die ersten **50 Käufer** **2 Mark** irgendwelcher Waren und Abgabe dieser Annonce von meiner fertigen Kuchenmasse „Bake bequem“ zur Herstellung eines feinen Napfchens **1 Paket** **80 Pfg.** **gratis!** Verkaufspreis 1322

reine **Molkerei-Tafelbutter** das Beste, was es gibt **1 Pfund 200 Pfg.** // **Tafelbutter - Ersatz** **Margarine-Tafelgöttin** beste 1a. Qualität **1 Pfund 110 Pfg.**

Chüring, Stangenkäse 1 St. 10 Pfg. | Limburger i. Stück 1 Pfd. 85 Pfg. | la. Hauskäse 1 St. 1 Pfd. 110 Pfg. | Eisfiter Art 70 Pfg. | Pfannkuchen 1 Pfund 38 Pfg. | Bratenfchmalz-Ersatz, Kunstspeise fett, für u. fertig gewürzt 1 Pfd. 130 Pfg. | Melange-Marmelade 1 Pfd. 48 Pfg.

**Arbeitsmarkt**

**Werkzeugschlosser!**

Wir suchen zum sofortigen Eintritt für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn einen **tüchtigen erfahrenen Werkzeugschlosser**, welcher selbständig arbeiten und alle an Werkzeugmaschinen vorkommenden Reparaturen ausführen kann.  
**Georg Becker & Co., Maschinenfabrik,**  
Magdeburg-Sudenburg, am Bahnhof.

**Verkäuferinnen**

Wir suchen zum Eintritt per 1. September eventuell später **tüchtige, branchekundige Verkäuferinnen** für die Abteilungen **Glas - Porzellan - Emaille** **Wirtschafts-Artikel** **Papier- und Schreibwaren** **Spielwaren**  
**Raphael Wittkowski**  
G. m. b. H.

Kl. Ottersleben Magdeburg-Str. 31  
drei freundliche  
Wohnungen zum 1. Okt. zu verm.

**Reiz. Kinder-Kleider**  
in allen Größen sollen sofort, jedes Stück 3. Pfund, für 2.00 Mt. verkauft werden. 918  
Johannistadtstr. 7, Laden.  
Geschäftszeit nur von 9 bis 1 Uhr.

**Erdbeerpflanzen**  
Kohlrabi-, Braunkohl- und Kohlräbenpflanzen empfiehl. 906

**Otto Fuchs, Magdeburg-N.**  
Kastanienstraße 18.

**Kaufe meine Pfandscheine!**  
Zahle für jede Mark Darlehen b. 50.  
**M. Grimmig, Kl. Junkerstr. 2.**

**Trauertarten**  
empf. Buchhlg. Volkstimme.

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die Kranzspenden beim Gedingang meines lieben Mannes, des Schlossers **Robert Winde** sage ich hiermit besten Dank. Besonders danke ich dem Metallarbeiter-Verband und dem Arbeiterpersonal der Firma Wronburg, den 9. August 1915.  
**Elise Winde geb. Lippert.**

**Deutsch. Metallarbeiterverb.**  
Verwaltungsstelle Burg.  
Am 4. August starb nach längerem Leiden unser Kollege, der Schlosser **Robert Winde** im 30. Lebensjahre. Wir werden dem Verchiedenen ein ehrendes Andenken bewahren.

**Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.**  
Nachruf.  
Am Sonntag früh starb unser Mitglied **Frau Becker** im Alter von 33 Jahren nach langer, schwerer Krankheit. Ehre ihrem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 4 1/2 Uhr auf dem neuen Sudenburger Friedhof statt. 277  
Der Vorstand.

**Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.**  
Nachruf.  
Am Sonntag früh starb unser Mitglied **Frau Becker** im Alter von 33 Jahren nach langer, schwerer Krankheit. Ehre ihrem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 4 1/2 Uhr auf dem neuen Sudenburger Friedhof statt. 277  
Der Vorstand.

**Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.**  
Nachruf.  
Am Sonntag früh starb unser Mitglied **Frau Becker** im Alter von 33 Jahren nach langer, schwerer Krankheit. Ehre ihrem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 4 1/2 Uhr auf dem neuen Sudenburger Friedhof statt. 277  
Der Vorstand.

**Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.**  
Nachruf.  
Am Sonntag früh starb unser Mitglied **Frau Becker** im Alter von 33 Jahren nach langer, schwerer Krankheit. Ehre ihrem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 4 1/2 Uhr auf dem neuen Sudenburger Friedhof statt. 277  
Der Vorstand.

**Todesanzeige.**  
Am 7. August emschloß nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Neffe, Schwager und Onkel **Gustav Dreher.**  
In tiefem Schmerz  
**Die trauernden Hinterbliebenen...**  
Am Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, im alten Sudenburger Friedhof statt.

**Männer-Turnverein Germania Borne.**  
Den Heldentod für König und Vaterland starb am 27. Juli infolge eines Kopfschusses bei einem Sturmangriff unser hoffnungsvoller Turnbruder **August Kriebel** Musketier im Infanterie-Regt. Nr. 43, 7. Kompanie.  
Ach, es ist doch kaum zu fassen, Daß du nie mehr kehrst zurück, So jung mußt du dein Leben lassen, Zerstört ist unser aller Glück. Ein jeder, der dich hat gekannt, Und auch dein gutes Herz, Der drückt uns nur noch stumm die Hand In diesem tiefen Schmerz. Du schriebs so oft „Auf Wiedersehn“, Doch niemals sollte dies geschehn. Du warst so jung, du starbst zu früh, Unser Turnverein vergißt dich nie.

**Männer-Turnverein Germania Borne.**  
Den Heldentod für König und Vaterland starb am 27. Juli infolge eines Kopfschusses bei einem Sturmangriff unser hoffnungsvoller Turnbruder **August Kriebel** Musketier im Infanterie-Regt. Nr. 43, 7. Kompanie.  
Ach, es ist doch kaum zu fassen, Daß du nie mehr kehrst zurück, So jung mußt du dein Leben lassen, Zerstört ist unser aller Glück. Ein jeder, der dich hat gekannt, Und auch dein gutes Herz, Der drückt uns nur noch stumm die Hand In diesem tiefen Schmerz. Du schriebs so oft „Auf Wiedersehn“, Doch niemals sollte dies geschehn. Du warst so jung, du starbst zu früh, Unser Turnverein vergißt dich nie.

In treuer Pflichterfüllung starb als Opfer des grausamen Krieges am 27. Juli mein lieber unvergeßlicher Mann, unser herzenguter Vater, mein lieber Sohn, unser einziger Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Cousin **Wilhelm Wilke**  
Wehrmann im Reserve-Infanterie-Regiment 217, im 29. Lebensjahr.  
Magdeburg-S., den 10. August 1915.  
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.  
**Frieda Wilke geb. Lehmann nebst Kindern und Angehörigen.**  
Ruhe sanft in fremder Erde!

Am 23. Juli fiel im schrecklichen Weltkrieg mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegersohn, Schwager, Bruder und Onkel, der Ersatzreservist **Paul Schlee**  
im Inf.-Regt. Nr. 227 im Alter von 31 Jahren.  
Klein-Ottersleben, den 9. August 1915.  
914 In tiefer Trauer:  
**Martha Schlee geb. Kluß nebst Kindern, Eltern u. Angehörigen.**  
Leb ich nun auch getrennt von dir, Die Liebe trennt kein Raum, Wohin du gingst, ich war bei dir, Du warst mein schönster Traum. Du warst der Anker unbewegt, Der meine Seele hielt, Du bist, so lang mein Herz noch schlägt, Mein Liebstes auf der Welt. Dir ist es wohl, uns bleibt der Schmerz, Nun schlummre sanft, du gutes Herz.

**Arbeiter-Gesangverein Gleichheit Klein-Ottersleben**  
Auf dem Felde der Ehre starb als zweites Opfer unser lieber Freund und Sangesgenosse **Paul Schlee**  
im Infanterie-Regiment 227. 926  
Mit den trauernden Angehörigen bedauern wir seinen Tod und werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.  
**Der Vorstand.**

**Sozialdemokratischer Verein des Kreises Wanzleben.**  
Als weitere Opfer des Weltkriegs fielen die Genossen **Kurt Frey** Arbeiter, aus Lemsdorf, **Rudolf Enders** aus Fernersleben, **Robert Krühne** Modellfischer, aus Westerhüsen, **August Gottschalk** Glasmacher, aus Westerhüsen, **Paul Schlee** Arbeiter, aus Klein-Ottersleben.  
Wir bedauern den Verlust dieser braven und tüchtigen Parteigenossen und werden ihr Andenken stets in Ehren halten.  
**Der Vorstand.**

**Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.**  
Dem Weltkrieg fielen von unsern Mitgliedern zum Opfer:  
**Max Jütte** 38 Jahre, **Wilhelm Wilke** 29 Jahre, **Max Bodenmüller** 27 Jahre, **Otto Kasten** 34 Jahre, **Ernst Wolter** 31 Jahre.  
Letzterer gehörte dem Funktionären in Neue Neustadt an.  
Wir betrauern mit den Angehörigen den schweren Verlust unsrer Mitglieder.  
**Der Vorstand.**

**Trauerhüte**  
**Armflöre**  
**Schwarze Blusen**  
**Kleiderröcke**  
**Schwarze Krepps**  
**Kleiderstoffe**  
**Trauerschleier**  
in gedlegener großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.  
Raphael  
**Wittkowski**  
Magdeburg.

Fern von den Seinen fiel am 9. Juli im grausamen Weltkrieg durch einen Kopfschuß mein lieber, unvergeßlicher Mann, meines Kindes treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Arbeiter **Ernst Wolter**  
Wehrmann im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217, 7. Komp., im Alter von 31 Jahren.  
In tiefer Trauer:  
**Ida Wolter geb. Schumitz nebst Kind und Angehörigen.**  
927 Ruhe sanft in fremder Erde!

Am 9. Juli fiel als drittes Opfer unsers Gesangvereins in diesem furchtbaren Weltkrieg unser allezeit strebsamer Sangesgenosse, der Wehrmann im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217, 7. Kompanie **Ernst Wolter**  
31 Jahre alt. Wir verlieren in ihm einen tüchtigen und braven Sangesgenossen und werden ihm ein treues Andenken bewahren.  
Stumm schläft der Sänger!  
**Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein.**

**Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.**  
Dem Weltkrieg fielen von unsern Mitgliedern zum Opfer:  
**Max Jütte** 38 Jahre, **Wilhelm Wilke** 29 Jahre, **Max Bodenmüller** 27 Jahre, **Otto Kasten** 34 Jahre, **Ernst Wolter** 31 Jahre.  
Letzterer gehörte dem Funktionären in Neue Neustadt an.  
Wir betrauern mit den Angehörigen den schweren Verlust unsrer Mitglieder.  
**Der Vorstand.**

Suche eine **Wirtschafterin.**  
zu melden abends von 6 bis 8 Uhr  
Blegandstraße 5, Hof pt. 928

**Tücht. Fleißergeselle**  
zum 1. Septbr. gesucht. Witwe **John. Voigt, Anfassungstr. 29.**

**Tüchtige Dreher**  
stellen per sofort ein für dauernde Beschäftigung 1302  
**Haacke & Co., G. m. b. H.,**  
Maschinenfabrik, Lorenzweg.

**Rutscher**  
für sofort gesucht. **Hermann Wrede, Kohlenhandlung, Bahnhofstr. 56, Tor 8. 1319**

**Ältere Schlosser u. Blechschmiede** f. dbe. Beschäftig. b. h. Lohn sof. gel.  
**Georg Becker & Co.,**  
Maschinenfabrik, Magd.-Sudenburg  
1321 am Bahnhof.

**Getragene neue Anzüge**  
erkantlich billig im Kaufhaus **Max Eckstein**  
Königshofstraße 5.

**Zur Beachtung!**  
Gemäß einer Reichsgerichts-Entscheidung braucht für Druckfehler, welche durch unleserliche oder undeutliche Schrift entstanden sind, kein Ersatz geleistet zu werden.  
Deshalb müssen alle Anzeigen-Anträge recht deutlich geschrieben sein.  
Auch lehnen wir jede Haftung ab für Irrtümer in telephonisch ausgegebenen Anzeigen.  
**Verlag der Volksstimme.**